

HISTORISCHES
JAHRBUCH
DER
STADT LINZ

1 9 5 9



LINZ 1959

Herausgegeben von der Stadt Linz / Stadtarchiv

4 132

INHALT

	Seite
Abkürzungen	7
Verzeichnis der Mitarbeiter	8
Vorwort des Bürgermeisters	9

A U F S Ä T Z E :

Hans-Heinrich V a n g e r o w (Geisenfeld/Ilm, Bayern): Die Isarflößer und ihre Fernverbindungen nach Österreich zwischen 1318 und 1568 (Tafel I, 3 Falttabellen)	11
---	----

Gerhard W i n n e r (Wien): „Adeliger Stand und bürgerliche Hantierung“	57
--	----

Hans C o m m e n d a (Linz): Des alten Linzer Handwerks Recht und Gewohnheit (Tafeln II—XIII)	93
--	----

Ernst N e w e k l o w s k y (Linz): Die Linzer Schiffmeisterfamilie Scheibenbogen (1 Stammtafel und 1 Verwandtschaftstafel)	199
---	-----

Gilbert T r a t h n i g g (Wels): Welser Bahnbauten und Bahnbauprojekte in Konkurrenz zu Linz (Tafeln XIV—XVII, 1 Plan)	217
---	-----

Otto C h r i s t l (Linz): Fünf Jahrzehnte Linzer Circusgeschichte 1900—1950 (Tafeln XVIII—XXIX) .	247
---	-----

KLEINE MITTEILUNGEN :

Franz G a l l (Wien): Johann Pruelmair und Johann Hueber	363
---	-----

Arnold H u t t m a n n (Kronstadt): Zur Tätigkeit des Linzer Buchdruckers Marcus Pistorius in Siebenbürgen .	367
---	-----

Ernst N e w e k l o w s k y (Linz): Bausteine zu einer Geschichte der Donau bei Linz und ihrer Schifffahrt . . .	376
---	-----

Georg W a c h a (Linz): Stift Lambach und Linz	384
---	-----

Karl M. Klier (Wien): Der graphische Schmuck der älteren Linzer Liedflugblätter (Tafeln XXX—XLI)	416
--	-----

Ernst Topitz (Wien): Der Meteorologe Julius Hann (1839—1921)	431
---	-----

Stefan Török (Wien): Die Stellungnahme des Linzer Gemeinderates von 1870/71 zum Dogma von der Unfehlbarkeit des Papstes	445
---	-----

MISZELLEN:

Literaturhinweise

Josef Janáček, Dějiny obchodu v předbělohorské Praze [= Geschichte des Prager Handels in der Zeit vor der Schlacht auf dem Weißen Berge] (Georg Wach a, Linz)	451
---	-----

Othmar Wessely, Artikel „Linz“ in: Die Musik in Geschichte und Gegenwart (Georg Wach a, Linz)	451
--	-----

Linzbezogene Funde

Die Balkendecke des ehemaligen Knabenseminars Hofgasse 11 (Georg Wach a, Linz, 2 Übersichtsseiten, Tafeln XLII—XLV)	452
--	-----

Stadtarchiv, laufende Arbeiten

Die Linzer Personenstandskartei (Georg Grüll, Linz)	460
---	-----

Wissenschaftliche Arbeiten

Volkskunde der Stadt Linz (Hans Commenda, Linz)	461
---	-----

Freunde, die beiden Elkins brachten einen Kraftakt an Silberketten, die drei Mogador verursachten mit ihren tanzenden und lachenden Eseln stürmische Heiterkeit und mit einer tollen Tscherkessenvoltige gab Rudi Rebernigg der Spielfolge einen lebhaften Abschluß.

Niemand konnte ahnen, daß nun zehn lange, bittere Jahre vergehen sollten, ehe Linz seinen Circus Rebernigg wieder begrüßen konnte.

Nach dem furchtbaren Kriegswinter 1940/41 war es Carl Hagenbeck, der die Saison 1941 mit seinem dritten Linzer Gastspiel, das vom 16. bis zum 20. Mai währte, eröffnen sollte. Eine Reihe seiner Programm-Nummern war seit dem letzten Gastspiel gleichgeblieben, wie die Tiger von Meister Rudolf Mathies, Petolettis Ponys, Gautiers Maultier-, Zebra- und Pony-Nummer, das springende Guanaco, Kadens Elefanten und die Entrees von Aage und Männe. Die Seelöwen führte dieses Mal Michael Konzelmann vor, die Freiheitsdressuren Lulu Gautier. Daneben sah man die Grotesk-akte von Hans Will & Co. und „2 Spyras, Dienstmann Nr. 17777“, ferner den seriös-komischen Dreifachreckakt der Gebrüder Köhler und die Parterreakrobatik von Mabel, Sid und Chester mit ihren 46 Tricks in sechs Minuten, den akrobatischen Kombinationsakt der vier Misleys, den komischen Reitakt der Fontner-Truppe, hier schon aus dem eigenen Circus Fontner in ihren Uranfängen bekannt, die zwölfjährige Inge Gautier als die jüngste Schulreiterin auf dem Lipizzaner „Favory“ und die Schleuderbrettakrobaten Alfredos. Als Manegenaugust fungierte der beliebte ungarische Zwergkomiker Josef Papp. Das Hagenbeck-Gastspiel 1940 sollte Carl Hagenbecks Abschied von Linz bleiben, bis zur Auflösung am 26. Oktober 1953 in Peine kam diese wahrhaft klassische Pflegestätte hoher Circensik nie mehr hieher.

Das nächste deutsche Großunternehmen, das Linz besuchte, war Jakob Busch, Nürnberg, der seine elegante Zeltanlage in der Zeit vom 17. bis zum 22. Oktober 1941 auf dem Südbahnhofgelände aufgebaut hatte. Schon vom 21. bis zum 28. Mai 1905 hatte Jakob Busch hier einmal gastiert, damals mit seiner „Raubtier-Attraktion Zirkus Busch“. In einem kleinen Einmaster hatte er damals einen Rundkäfig errichtet, über dem ein unten offener, konischer Lattenkorb befestigt war. Und während im Käfig eine Löwengruppe vorgeführt wurde, jagten in dem Lattenkegel darüber vier Radfahrkünstler in halsbrecherischen Runden. Dieses Mal allerdings zeigte sich Busch als das Weltunternehmen, zu dem es sich seit jenen bescheidenen Anfängen entwickelt hatte.

Der Verfasser hatte leider keine Gelegenheit, das Programm selbst zu sehen und muß sich hier auf die Aufzählung der Nummern, wie sie in der

Reklame angekündigt waren, beschränken: Dompteur Sylva mit seiner gemischten Gruppe von Löwen, Eisbären, kanadischen Bären und Tigerdoggen, Freiheitsdressuren, vorgeführt von Hermann Ullmann, die Clowns Fratelli Francesco, die ungarische Wurfanznummer 4 Patinas, die fliegenden Menschen 3 Cherrlos (Darsteller der drei Codonas im gleichnamigen Film), Dompteur Henry (Heinrich) mit seinen Tigern, der Lachschlager Arnold und Delfini, neun Elefanten, die Argentinierin Bronia Socover in ihrer Hohen Schule auf „Dionar“, die Original-Enrico-Caroly-Reitertruppe, Patty, der unreitbare Esel, 4 Castons, Spiel mit der Schleuderkraft, Tamara, die Königin der Luft, die Perchenummer des Palm-Trios und der Schulreiter Moeser José.

1942 kam. Noch war Linz von Bombenangriffen verschont geblieben, aber unerbittlich hatte der Krieg, der nun schon drei Jahre währte, die Seelen seiner Bevölkerung gezeichnet. Für die Circusse war die Transportfrage und die der Futterbeschaffung, ja selbst der Beschaffung des Papiers für Reklame, Programme und Eintrittskarten eine immer schwierigere geworden, aber sie hielten durch. Vielfach half man sich durch Zusammenlegung verschiedener Unternehmungen nach Anweisung der zuständigen Reichstheaterkammer in Berlin und diesem Umstande war es zu verdanken, daß der hier schon so beliebt gewordene heimische Circus Medrano sein fünftes Gastspiel in Linz in der Zeit vom 16. bis zum 30. September 1942 mit den herrlichen equestrischen Darbietungen der Brüder Albert und Max Schumann zu einem wahren Spitzenprogramm gestalten konnte. Neben den beliebten Nummern seines bisherigen Hausprogrammes, wie den vier Ruggeros, den Clowns drei Amedeos, dem unvergleichlichen Reitakt der drei Schwestern Medrano, der Elefantendressur, dem Ikarierakt Karpis und dem Reifenkönig Rob Carry konnte das treue Linzer Publikum den gemischten Dressurakt Wanda Medranos mit Kamelen und Pferden bewundern, die ausgeglichene Antipodenarbeit der ungemein sympathischen Künstlerinnen Rose und Irene, den Spanier Garulli auf dem Schlappseil, den Percheakt Ovsak. Höhepunkte aber bildeten die Dressur- und Reitnummern der Circusdynastie Schumann, deren Sprosse Max Schumann auf „Nonius“ die Hohe Schule ritt, während beide Brüder ein großes Freiheitspotpourri und ein Cowboy-Potpourri zeigten.

15 Tage hatte Medrano dieses Mal wieder auf Linzer Boden spielen können, und wenn diese Zeitdauer auch durch den bedrohlich eingengten Bewegungsraum der Circusse und die wachsenden Transportschwierigkeiten mit bedingt war, so blieb der Besuch doch bis zur letzten Vorstellung zufriedenstellend.

Dann war wieder ein Kriegswinter vorbei, und obwohl täglich noch Siegesfanfaren die Heeresberichte aus den Lautsprechern der Rundfunkapparate einleiteten, zeichnete sich allenthalben die drückende Vorahnung des drohenden Umschwunges ab. Immer mehr deutsche Städte sanken unter dem Bombenhagel alliierter Fliegerverbände in Trümmer und unsichtbar engte sich die tödliche Front des totalen Krieges um Linz ein, das zum Herzstück des Hitlerreiches geworden war.

Unter solchen Vorzeichen kündigte zum sechsten Male Circus Krone ein Gastspiel in Linz an.

Schon hatte die Presse die ersten Ankündigungen gebracht, schon sahen die Freunde des Circus mit Spannung diesem Gastspiel entgegen, als am 4. Juni die Nachricht kam, Direktor Karl Krone sei in der vorhergegangenen Nacht in Salzburg plötzlich einem Schlaganfall erlegen. Und dieses Linzer Gastspiel 1943 vom 12. bis zum 28. Juni war das erste Gastspiel des größten deutschen Circus ohne seinen Gründer und Chef, den unvergeßlichen, großen Karl Krone.

Das mit andersfarbigen Zeltbahnen geflickte, mächtige Chapiteau, die nicht mehr wie vordem weiß, rot und blau bemalten, sondern in graugrüner Tarnfarbe gehaltenen Wagen, dieses Fehlen der strahlenden Lichterketten an der Fassade und um das Zeltdach, alles bot einen drückenden, gespenstischen Anblick. Aber wenn man das Innere des Zeltes betrat, wenn die Männer Alfonso Jeffas den prächtigen Klangkörper des Krone-Orchesters zum Tönen brachten, wenn die gewaltigen Tiefstrahler und Scheinwerfer den Boden der Manege innerhalb des Riesenzeltes in helles Gold verwandelten, da war alles ringsum vergessen und ewig und unsterblich herrschte für drei Stunden trotz Krieg, Not und Angst der Circus und brachte ein Wiedersehen mit guten Bekannten.

Da waren wieder Wilsons Mähnenlöwen mit Pharaos auf dem Drahtseil, die Tigerbraut Cilly mit ihren Dschungelkatzen, das Clowngespann Petersen, Hans Sachs und Walter Wey, da brauste die Reitertruppe Sobolewski durch die Manege, da gehorchten die nun verwaisten Elefanten Direktor Krones dem Wink seiner Tochter Frieda Sembach-Krone, da zeigte Arsene Cardinale seine römischen Spiele mit vier Pferden und „Yps, das Teufelspferd“, da zeigten Klausers Braunbären ihre Künste und ratterte Protz auf seinem Motorrad um die Piste, geritten und am langen Zügel zeigte das Ehepaar Sembach die edelsten, unschätzbaren Pferde seines Marstalles, darunter Brutus, Pluto, Majestoso und Gödöllö, die fünf Rastellis zeigten sich als Meister des Trampolins und die Alfredo-Rastelli-Comp. erwies sich in einem musikalischen Clownakt als ebenso gewandt,

Genia und Irma zeigten Schönheit und Gewandtheit am hohen Trapez, Karl Sembach brachte sein exotisches Dressurpotpourri mit Kamelen, Elefanten und Pferden und als schneidige Reiter erwiesen sich wieder die Wassiliams. Als neue Nummer brachte das Programm den Doppelperche- und Leiterbalanceakt der vier Georgys und die an vier Trapezen fliegende Stegmaier-Truppe, von der eines der Mitglieder während einer Vorstellung abstürzte und schwer verletzt wurde. Nein, dieses Programm zeigte wahrhaft keine kriegsbedingte Schwäche, es hätte in tiefsten Friedenszeiten nicht besser, nicht gerundeter geboten werden können und bis zum Ende des 17tägigen Gastspiels war von einem Rückgang der Besucherzahlen nichts zu bemerken.

Selbst das Jahr 1944, in dem die Fronten des Krieges sich immer enger um Deutschland und das damit verkettete Österreich zusammenschlossen, in dem auch Linz die ersten, furchtbaren Bombenangriffe erlebte, konnte den Circus nicht niederringen. Auf dem schon lange nicht mehr von einem Circus besuchten Gelände des Urfahrer Jahrmarktes am linken Donauufer ließ sich ein österreichischer Circus nieder, dessen Name in Linz bisher unbekannt geblieben war: Circus Konrad. Schon früher hatte Josef Kunz-Konrad, der Angela Rebernigg, eine Schwester von Karl Rebernigg sen., geehelicht hatte und zeitweise auch dem Unternehmen seines Schwagers als Regisseur angehörte, ein zwar nicht großes, aber bemerkenswert gutes Unternehmen mit dem Namen „Circus Conrady“ zusammen mit Gustav Zwicker, den die Linzer 1935 als Geschäftsführer Reberniggs kennengelernt hatten, geführt. So entnimmt man etwa einem Programm dieses Unternehmens aus 1927 neben vielen equestrischen und akrobatischen Nummern eine von Donna Gerda di Vigidia vorgeführte Gruppe sibirischer Wölfe⁹, die aus dem Programm des Circus Lajos aus 1920 den Linzern bekannte Luftnummer der Pottfays, den springenden Hirsch Hubertus, eine Nummer seiltanzender und rutschender Bären, einen Bären zu Pferde und andere seltene und interessante Darbietungen. Circus Conrady löste sich aber wieder auf und nach mehreren Jahren, die Kunz-Konrad, von Geburt Rumäne, bei anderen Unternehmungen zugebracht hatte, war er mit seinem neuen Unternehmen wieder erschienen.

Nun hatte Circus Konrad sein Galgenchapiteau von zwar nur 26 Metern Durchmesser, umgeben aber von einem ungewöhnlich großen Wagenpark, und die geräumigen Stallzelte in Urfahr aufgestellt und begann sein Gastspiel am 1. Juli 1944. Wer hätte vorausgesehen, daß dieses Gastspiel insgesamt 89 Tage dauern sollte, wovon allerdings 32 auf das Gemeinschaftsgastspiel mit Circus Adolf Althoff entfallen sollten?

Obwohl Konrad in seinen Stallungen die für ein Unternehmen dieser Größenordnung recht große Zahl von 28 Pferden und Ponies stehen hatte — er sollte sich auch in Hinkunft als besonderer Freund des Pferdes und seiner Dressur erweisen —, enthielt sein Eröffnungsprogramm verhältnismäßig wenige, equestrische Nummern. Insbesondere eine große Freiheitsnummer mußte ausfallen, da aus der Gruppe zwei Tiere wegen Erkrankung ausgefallen waren und Ersatz augenblicklich nicht beschafft werden konnte.

Trotzdem war es ein buntes, ansprechendes Programm, das Konrad zu bieten hatte. Es wurde von Wilhelm Stipka, den Linz schon von Circus Rebernigg her als Regisseur kannte, mit einem Tandem prachtvoller, wohlgenährter Brauner eröffnet. Maria und Alfons Elkins, ein schon älteres Ehepaar, zeigte sicher und elegant eine Stuhlbalancenummer auf dem hohen Trapez, wobei der Mann als Partner und Obermann fungierte. Der Clown Aage, wohlbekannt von Hagenbeck her, brachte mit Alfons Elkins, dessen näselnde Stimme allein Lachstürme zu erregen vermochte und einem zweiten Partner, Chokolat, ein lebhaftes Entree. Ein temperamentvolles, hübsches und gut kostümiertes Steptänzerinnenpaar, eine sehr freundlich aufgenommene Wiener Stimmungssängerin mit Akkordeon und eine akrobatische Tanznummer zweier Chinesinnen mit einem reizenden Chinesenkind brachten viel Stimmung, dann bestieg Trude Elkins, die nachmals so beliebte und in der Tat ausgezeichnete junge Kontorsionistin, ihr Postament und zeigte mit Leichtigkeit und Eleganz ihre schwierigen Tricks. Freiheitsdressuren zeigte Walter, zuerst den wunderbaren Tigerschimmel Tigerle in temperamentvollen Evolutionen, unter anderem als Apportierpferd, herrliche Steiger und Walzerpferde, durchaus ausgewählt schöne, gepflegte Tiere. Überaus sympathisch und beherrscht trugen die beiden Schwestern Ernest ihre Akrobatik auf einem Fahrrad vor, ohne Schirm oder Fächer zeigte die jugendliche, hübsche Zdena Jensen auf dem Schlappseil eine der besten Nummern dieses Genres, die man hier jemals gesehen hatte. Auf einem schönen Pferd zeigte Walter die Gangarten der Hohen Schule und August Alfons brachte mit Maria und mit Walter als Sprechstallmeister das in der Folge oft gesehene Entree „Die Nachtwandlerin“. Einen ganz besonderen Genuß bot der in ganz Europa bekannte Neger Salem mit seinen Salti über vier Mann und vier Pferde und es schien allen Naturgesetzen zu widersprechen, wie dieser ebenmäßige und wie aus Bronze gegossene Athletenkörper mit der Leichtigkeit eines Gummiballes die unwahrscheinlichsten Sprunghöhen und auch Sprungweiten erreichte. Den wirksamen Abschluß dieses Pro-

grammes bildete nach einem Zwischenentree Aages das Auftreten einer sehr vielseitigen und lebhaften Chinesengruppe „Tientsin“, bestehend aus sechs Personen.

Da für den Transport keine Waggons mehr zur Verfügung gestellt werden konnten, blieb Konrad nichts übrig, als sein Gastspiel fortzusetzen. Aber der Besuch wurde immer stärker, die Güte des Programmes hatte sich überall herumgesprochen.

Indessen hatte im nahen Wels der deutsche Circus Adolf Althoff gastiert und die Reichstheaterkammer verfügte, daß sich nun Konrad mit Althoff zu einem Gemeinschaftsgastspiel auf dem Platz in Urfahr zusammenzuschließen habe. Am 27. Juli 1944 traf auch Althoff ein und an Stelle des bescheidenen Galgenzeltes Konrads erhob sich nun am gleichen Ort das geräumige, schöne Viermastenzelt Althoffs mit der riesigen Palast-Prunkfassade. Das Zusammenwirken der beiden Unternehmungen sollte sich ausgezeichnet auswirken, denn während der Gesamtdauer des gemeinsamen Gastspieles, vom 27. Juli bis zum 27. August, war ausnahmslos guter Besuch zu verzeichnen.

Hinsichtlich seiner Programmgestaltung konnte Althoff, dessen Geschäftsführung in den bewährten Händen Rolf Henslers, eines Schwagers Reberniggs, lag, aus dem Vollen schöpfen, denn ihm stand sein eigenes, reichhaltiges Hausprogramm zur Verfügung, das ganze Ensemble Konrads und die Zahl der Artisten, die durch die Kriegereignisse ihre Arbeitsstätten verloren hatten, wegen ihrer Staatsbürgerschaft nicht zum Wehrdienst eingezogen waren und nun ihre Dienste anboten. Dies versetzte Althoff in die Lage, während der langen Gastspieldauer das Programm mehrfach zu wechseln und zu variieren.

Das Eröffnungsprogramm leitete ein Voltigeritt des kleinen Adolf Althoff jun. ein. Trude Elkins aus Konrads Programm schloß sich an, dann konnte das Linzer Publikum zum ersten Male die Produktionen der berühmten Reiterfamilie Edwards kennenlernen. Margot Edwards als Akrobatin am fahrenden Wagen, Royal, das Pferd, das eine Kerze anzündet und wieder ausbläst, herrliche Massen-Pferdefreiheitsdressuren, die von Frau Edwards gerittene Hohe Schule und als ein ungemein selten mehr gebotener Akt Margot Edwards als ganz großartige Jongleuse auf dem galoppierenden Pferde. Ein Lama wurde als Hürdenspringer vorgeführt, die Clowns Pepi, Peterino und Carlo brachten ihre Entrees, Adolf Althoff stellte seine zwei ausgezeichnet geschulten, akrobatischen Elefanten vor und ein heiterer Kampf um das Pferd schloß die erste Programmhälfte. Als eine der lebendigsten Braunbärendressuren erwies sich Jonnys Bärenpantomime, die

beiden Schwestern Ernest zeigten ihre feingeschliffenen Fahrradkünste aus dem Konrad-Programm, viel Vergnügen bereitete Frau Direktor Maria Althoffs Pony-Kinderstube, die zwei Kronos brachten einen verwegenen Messerwurfakt, als musikalische Genies erwiesen sich die viereinhalb Bentos, ein rassiger Araberakt war der der sieben Jeblys und eine Tscherkessenvoltige von Dodi Gogi schloß das ausgezeichnete Programm. In späteren Programmen war die Chinesengruppe Tientsin eingebaut, dann wieder der Neger Salem als Voltigereiter von Weltformat, der Zwergaugust Carlo brachte seine in Freiheit dressierten Gänse, Haring mit seiner kleinen Partnerin brachte Doppelreck, Akrobatik und Tanz, Aage schloß sich mit den Bentos zu immer neuen Clowniaden zusammen und im Rahmen eines wirbeligen Charivari zeigte Salem einen Trampolinsprung über zehn Mann gleich einem zweiten Auriol.

Am 1. Oktober 1944 eröffnete Circus Konrad sein zweites Gastspiel in diesem Jahre auf dem Jahrmarktplatz Urfahr, das bis 31. Oktober dauern sollte. Um Neues bieten zu können, hatte er die Truppe der Alberti-Mädel, die aus dem Film „25 Mädel tanzen um die Welt“ bekannt geworden war, engagiert, eine Revue mit nicht weniger als 32 Mitwirkenden. Der Erfolg sollte beweisen, daß dieses gewaltige Risiko sich lohnte.

Den Circusteil des Programmes, zu dem die Kapelle der Alberti-Mädel die musikalische Untermalung lieferte, eröffneten Pferdedressuren mit Tigerle als Pirouetten- und Sprungpferd, worauf der hervorragende Wurf- tanzakt der vier Sandwinas einen wahren, ästhetischen Genuß bot und durch das akrobatische Können der drei Frauen und ihres Partners überraschte. Unter Leitung Artur Andrés, dessen Wiedererscheinen vom Linzer Publikum herzlichst begrüßt wurde, brachten Alfons und Co. vielfach wechselnde, zum Teil ungemein gut aufgebaute und überraschende Entrees und Clownpantomimen, wie etwa eine ganz ausgezeichnete Parodie von Schillers „Räubern“ und eine bunte Folge anderer, heiterer Einfälle, wie Boxkampfparodie, Leichenbegängnis, das bekannte Entree „Der zerbrochene Spiegel“ in neuer, unwiderstehlich heiterer Abwandlung, die Choleramehlspise und so manche Wasserentrees. Vornehm und bis ins letzte ausgefeilt wirkte der moderne Sportakt der drei Wolgas aus Holland, drei ungarische Schimmel als Tänzer und Steiger führte Walter vor und dann konnte das Publikum wieder Artur André und seine Partnerin in seiner wohlbekannten „Bar in den Lüften“ begrüßen.

Während der Pause erfolgte der Aufbau der Revuebühne in der Manege, in der rückwärtigen Hälfte treppenförmig ansteigend, vorne als geräumiges Tanzpodium.

Die Girls, als Musikerinnen in einheitlicher Silber-Paillettendreß mit breitrempigem Hut, als Tänzerinnen beachtlich gut kostümiert, eröffneten die Revue mit ungemein flotten, musikalischen Ensembledarbietungen und ausgezeichneten Solodarbietungen sowohl mit Gesang als auch auf mehreren Instrumenten. Die einzelnen Tanzbilder wurden in effektvoller Dunkelstrahlerbeleuchtung gezeigt, die im Verein mit den Leuchtfarben sowohl der Kostüme als auch der Requisiten überraschende Leuchteffekte ergab, doch auch die Leistungen der einzelnen Tänzerinnen, Tänzer und des Gesanges konnten voll befriedigen. Nach einem Girtanz gab es ein Fächerballett, einen Walzer aus Wien, ein modernes Tanzduo, ausgeführt von einem Herrn und einer Dame, einen kroatischen Kolo, betitelt „Das erste Rendezvous“, ein von einem Herrn ausgeführtes, akrobatisches Stepsolo, den „Farbenzauber“ in magischer Beleuchtung und ein Schlußbild des gesamten Ensembles.

Ganz groß war der Erfolg. Besonders in den ersten Wochen des neuen Gastspieles war der Andrang des Publikums kaum zu bewältigen. Erst als immer kühlere Witterung eintrat und die Kriegslage immer bedrohlicher geworden war, ließ der Besuch nach, doch konnte das Gastspiel bis zum letzten Oktobertag fortgesetzt werden. Circus Konrad überwinterte in Linz, das später seine Stammheimat werden sollte.

Es war das letzte Gastspiel während des Krieges, das letzte vor den furchtbaren Bombardements des Frühlings 1945, das letzte vor dem Wiedererstehen einer Republik Österreich gewesen.

Wenn wir den beiden Gastspielen des Circus Konrad im Jahre 1944 besonders viel Raum gewidmet haben, so deshalb, weil Konrad in der Folge der erste, größere Circus sein und bleiben sollte, der in Linz dauernd beheimatet war und fünf Jahre nach seinem 1952 erfolgten Zusammenbruch von Linz aus wieder in die Welt reiste.

IN DER ZEIT NACH DEM ZWEITEN WELTKRIEG

Für Linz war die Welt aus den Fugen geraten. Die letzten Bombenteppiche, die die alliierten Fliegerverbände über die Stadt gebreitet hatten, ließen große Teile der Stadt als Trümmerstätten zurück, besonders das Viertel um den Hauptbahnhof bot einen Anblick totaler Verwüstung und Zerstörung. Auch die große Turnfesthalle auf den Südbahnhofgründen, die einst einigen Circussen als Wirkungsstätte gedient hatte, war in Flammen aufgegangen und bis zum Erdboden vernichtet. Kein öffentliches

Verkehrsmittel existierte, Gas-, Strom- und Wasserversorgung waren nahezu eingestellt, jede Verbindung zur weiteren Umgebung war abgeschnitten und die verzweifelten Menschen kämpften um jede Handvoll Trockenerbsen, um jeden Bissen Nahrung. Durch die Übergabe der Stadt an die Armee Eisenhowers und die Besetzung durch die Amerikaner hatte der Krieg in Linz sein Ende gefunden, aber die Straßen durchzogen die Massen der aus den Konzentrationslagern befreiten Häftlinge, der zwangsweise arbeitsverpflichtet gewesenen Bewohner der von den Deutschen besetzten Länder. Plünderung, Raub, Totschlag, Schleichhandel und Gewalt waren an der Tagesordnung. Erst allmählich gelang es der von den Amerikanern eingesetzten Militärregierung, den neugebildeten österreichischen Behörden die ersten Maßnahmen des Wiederaufbaues zu ermöglichen.

Aber es waren erst knapp drei Monate nach dem Einzug der Amerikaner verstrichen, als zum Erstaunen der Linzer Circus Konrad den Beginn seines Gastspiels für den 2. August 1945 nahe dem Landwehrplatz an der Wiener Reichsstraße, also unweit des späteren, ständigen Circusgeländes der Stadt, ankündigte.

Freilich fanden die ersten Vorstellungen im Auftrage der Besatzungsmacht und nur für Angehörige der Besatzungstruppe statt, bald aber wurden die Vorstellungen auch für die Zivilbevölkerung freigegeben.

Circus Adolf Althoff, der den Winter in Micheldorf in Oberösterreich verbracht hatte, sah zunächst keine Möglichkeit, in seine Heimat nach Deutschland zurückzukehren. So überließ er Konrad sein großes Chapiteau und ging mit seinem ganzen Programm in Engagement zu Circus Konrad. Damit war von Anbeginn an für eine reiche, gute Darbietungsfolge gesorgt, die eine 45tägige, erfolgreiche Gastspieldauer bis zum 15. Oktober ermöglichte.

Für das Linzer Circuspublikum waren freilich die meisten Nummern des Eröffnungsprogrammes vom Vorjahre her wohlbekannt. Das von Supka gerittene Tandem eröffnete den Reigen, es folgten die beiden Elkins mit ihren Produktionen an Silberketten, der bekannte und beliebte Artist Danner zeigte seine Evolutionen am Schwungseil hoch unter der Circuskuppel, Direktor Kunz-Konrad führte nun persönlich seine Massen-Freiheitsdressuren schöner Pferde vor, die Entrees besorgten Charles und Jose, Direktor Adolf Althoff brachte seine herrliche Elefantenrevue, als beschwingte Tempoakrobaten stellten sich die zwei Clausons dem Linzer Publikum vor, Zdena Jenson entzückte das Auge mit ihren anmutigen Produktionen auf dem Schlappseil, wieder zeigten die Schwestern Ernest

ihre gereifte Radfahrkunst, A. u. B. André brachten die „Bar in den Lüften“, es folgten herrliche Pferdedressuren Direktor Althoffs, die vier Bentos sorgten für Heiterkeit und Laune und ein Amateurpreisreiten, an dem sich mit Vorliebe amerikanische Soldaten beteiligten, schloß das flotte Programm, für dessen Regie A. André-Bödenler verantwortlich zeichnete, während als Geschäftsführer der Direktion Rudolf Hensler zur Seite stand und der in Linz allgemein bekannte und beliebte Fred Paulus, einst artistischer Leiter des Linzer Kolosseum-Varietés und später Besitzer eines Nachtetablissements in Linz, langjährig aber auch als Restaurateur und Geschäftsführer bei Rebernigg tätig gewesen, das Personalbüro leitete.

Späterhin führte Althoffs Elefanten der attraktive Neger Mohammed vor und fallweise wurde Direktor Althoff von seiner charmanten Gattin bei der Vorführung der Pferdedressuren abgelöst. Auch Konrads Pferdedressuren wurden zeitweise wirkungsvoll durch Frau Direktor Angela Konrad präsentiert.

Mit Erfolg war Konrad während dieses Gastspieles bemüht, sein Programm immer weiter zu verbessern und zu variieren. So gewann er die Geschwister Medini, die die Parterreakrobatik-Nummer „Bruna, Jolantha und Bruder“ und die eben so gute wie humoristische Leiter-equilibristik von Renato Medini Co.¹⁰ stellten. Als erstklassige Zugnummer trat wieder Margot Edwards als Jongleuse zu Pferde auf und als Starattraktion wurde der Linzer Artist Joe Ortnes samt Partnerin gewonnen. Ortnes, der einst am Linzer Kolosseum debütiert hatte, brachte in wundervoller Vollendung Höchstleistungen auf dem Gebiete der Reifenkunst und die Nummer, die durch eine gute Inszenierung mit Leuchtfarben bei Dunkelstrahlerbeleuchtung wirksam unterstützt wurde, sollte bald als Nummer von Weltklasse über die Varietébühnen und Manegen der Welt gehen. Die Eröffnungsvoltige wurde auch von der einen der beiden überaus anmutigen Schwestern Ernest geritten, auch Konrads Pferdedressuren wurden um so manchen Höhepunkt erweitert. Jubel erweckte die Hohe Schule, geritten von Direktor Althoff. Unter Artur Andrés kluger Regie brachte das vereinigte Ensemble der Clowns und Auguste immer neue, witzige Entrees, die Requisitenkomik erfuhr besondere Pflege, auch große Sketches unter Mitwirkung zahlreicher anderer Artisten kamen heraus, wie etwa ein heiteres Spiel in einer Artistenagentur, in deren Verlauf fast alle im Programm tätigen Künstler Proben ihres Könnens zeigten. Lachstürme erweckte etwa die „Kraftuhr“, deren Gummiseile zunächst dem Opfer ins Gesicht zurückschnellten. Als

der Gefoppte dann seinerseits einen ahnungslosen Kameraden mit dem tückischen Apparat hereinlegen will, klappt ihm selbst die „Kraftuhr“ mit lautem Knall an den Schädel. Abwechselnd kamen auch die sonstigen, guten Nummern des vorjährigen Althoff-Programmes wieder zu Ehren. Den dankbarsten Teil des immer zahlreicher erscheinenden Publikums bildeten die amerikanischen Soldaten, die alles, was ihnen gefiel, mit tosendem Beifall und gellenden Pfiffen akklamierten, und das Publikum mußte sich damit abfinden, daß ein Teil der Sprechszenen in englischer Sprache gebracht wurde.

Zweifellos hat Konrad mit seinem Gastspiel 1945 zahllosen Bewohnern der halbzerstörten, desorganisierten und in Hunger und Verzweiflung versunkenen Stadt Stunden des frohen Vergessens und der wohlthätigen Entspannung gebracht, darüber hinaus spendete Direktor Kunz-Konrad immer wieder mit vollen Händen, wo rasche Hilfe nottat und verlangt wurde. Er hat in diesem Jahr und auch späterhin namhafte Geldbeträge den öffentlichen Fürsorge- und Hilfsaktionen zur Verfügung gestellt und immer wieder Kindern und Bedürftigen die Möglichkeit geboten, sich umsonst an seinen ausgezeichneten Programmen zu erfreuen.

Es war vorauszusehen gewesen, daß ebenso wie nach dem Ende des ersten Weltkrieges auch nach dem zweiten eine plötzliche Hochkonjunktur im Circuswesen anbrechen würde, die allerdings auch nicht von längerer Dauer sein würde als die des wirtschaftlichen Tiefstandes, der Geldentwertung und der Bewirtschaftung der wichtigsten Lebens- und Bedarfsmittel. So war es nicht verwunderlich, daß schon 1946 in Linz wieder vier Circusunternehmungen zusammen 102 Tage lang spielten.

Es war wieder der traditionelle Südbahnhofplatz, auf dem vom 12. April bis zum 26. Mai 1946, also ebenso wie Konrad im Vorjahre durch 45 Tage, ein Circus seine Zelte aufgeschlagen hatte mit der riesigen, lapidar in weißer Farbe gehaltenen, rot abgesetzten Fassade und den weiß-roten Wagen. Wieder strahlte über den weiten Platz der tausendfältige Lichterglanz langer Glühlampenreihen, wieder stauten sich die Menschenmassen beim Einlaß, Circus Medrano, der unter Abenteuern und Gefahren aus dem russisch besetzten Niederösterreich hatte entfliehen können, feierte seine triumphale Wiederkehr nach Linz!

Und das Linzer Publikum sah auch gerne über so manche Schwächen hinweg, die ein Gastspiel unter solch außergewöhnlichen Zeitumständen noch mit sich bringen mußte, wie etwa die keineswegs den Ansprüchen an ein Circusorchester genügende Musik, für die der langjährige Kapellmeister des Hauses, J. Jezek, eben hatte nehmen müssen, was sich ihm

an Kräften bot und die Dürftigkeit so mancher Kostüme und Requisiten, deren Erneuerung in dieser Zeit eben noch auf zum Teil unüberwindliche Schwierigkeiten stoßen mußte. Die Regie führte mit Geschick Robert Hiebner, als Betriebsinspektor fungierte Rudi Leschhorn.

Das Programm des ersten Gastspielabschnittes enthielt zunächst natürlich eine Anzahl der Nummern des bewährten Hausprogrammes, die Linz schon kannte, wie die dieses Mal von Anita Medrano vorgeführten Dromedare und Pferde, der Antipodenakt Irene und Rosemarie, die sich früher Rose und Irene genannt hatten, das Clowntrio Amedeos, der von Hella Medrano vorgeführte Elefant Baby mit seinen Ponyfreunden, den Reifenkönig Rob Carry und Medranos Tierkarussell. Weiter sah man wieder die im Vorjahr bei Konrad aufgetretenen Geschwister Medini mit ihren beiden Auftritten als Equilibristen Bruna und Jolanda und als Renato Medini Co. auf freistehenden Leitern, auch Clown Rafael mit seinem lebenden Elefantenspielzeug fehlte nicht, ebensowenig die ausgezeichnete Kontorsionistin Mera in ihrer „Morgentoilette einer schönen Frau“. Von Althoff her war Jennys Bärendressurakt noch in guter Erinnerung. Neu für Linz waren der hübsche Trapezakt von Ellen Charlott, der Luftakt mit Schwebestange und Zahnkraftproduktionen der zwei Trebillos und vielleicht die Chinesentruppe Choy-Hong, wenn sie nicht mit der Truppe identisch gewesen sein sollte, die Konrad 1944 gezeigt hatte. Ein Höhepunkt des Programmes war zweifellos die Hohe Schule, die Hella Medrano auf dem bildschönen, schneeweißen Lipizzaner „Panthon“ ritt und herzerfreuend war das Temperament, mit dem Reserl Hiebner-Medrano ihren Rappen-Sechserzug, ihre vier Schimmel, die nette Pferdedressur „Groß, klein, am kleinsten“ und ihre Steiger beherrschte. Davide und Charly Belley erfüllten die Manege mit fröhlichem Leben in ihrer Exzentrikernummer und die Pausen zwischen den einzelnen Nummern füllten die Zwergauguste Pombeo und Franzl mit ihren Schnurren aus.

Ab 10. Mai brachte Medrano ein neues Programm, dessen zweiter Teil von einem Gastspiel der Jansen-Jakobs-Revue „Tanzende Welt“ bestritten wurde. Der circensische Teil des Programmes wurde von dem im Blitztempo abgewickelten Charivari von sechs Clowns mit einem Pferde eingeleitet, dessen Zeitmaß es kaum erlaubte, die gleichzeitig gebotenen Voltigen, Flic-Flacs und Salti zu übersehen. Rob Carry brachte seine immer wieder mit Beifall begrüßten Reifenspiele und dann kam wieder der klassische Circus durch Vermittlung Anita Medranos als überaus eleganter, wenn auch nach einer soeben überstandenen Erkrankung zuweilen etwas nervöser Balletteuse, auf einem prachtvollen Tigerscheck zu

Worte. Bruna und Jolanda hatten ihr Repertoire um einige ausgezeichnete Tricks vermehrt, sie können als Equilibristen bezeichnet werden, wie sie sein sollen. Erlesenen Genuß bot nach wie vor Reserl Hiebner-Medranos bunte Freiheitsdressur. Es folgte Meras Elastiknummer, dann brachten die Amedeos einen ungemein heiteren, großen Ausstattungssketch „Das Geisterschloß“ mit tollstem Geisterspuk. Clown Rafael trat mit einem Eselgespann und vier dressierten Hunden auf, Hella Medrano schloß die Hohe Schule auf Panthon mit einem Marsch am langen Zügel, die zwei Trebillos schlossen sich mit ihrem Luftakt an und dann sollte der Reitakt der Geschwister Medrano folgen. Aber es war nicht der strahlende Mittelpunkt des Medrano-Programmes von einst, denn noch hatte sich Anita von ihrer Unpäßlichkeit nicht so weit erholt, um den Schwierigkeiten dieser Arbeit gewachsen zu sein. So sahen die erwartungsvollen Besucher zwar einen schönen Reitakt mit Reserl und Wanda Medrano und Davide Belley, nicht aber die weltberühmten „Sisters Medrano“. Den Abschluß des Circusteiles bot eine gute Pas-de-Deux-Parodie.

Die Jansen-Jakobs-Ballettrevue konnte nicht den ungeteilten Beifall des Publikums finden. Nicht nur, daß die äußere Erscheinung mancher der Tänzerinnen nicht ganz den gestellten Ansprüchen entsprach, die Leistungen des Balletts fielen deutlich gegen die der Alberty-Mädel ab, die von Konrad her noch in frischer Erinnerung waren, und nicht zu übersehen war es auch, daß Kostüme und Schuhwerk so manche Mängel aufwiesen. Durch Können und Anmut fielen aber insbesondere die Solistinnen Gaby Höpfner und Pauli Eilnrieder auf, ferner Louise Heftner in ihrem Tanz „Tabu“ und, vom Ballett begleitet, im „Tango Jalousie“. Die Kapelle, die sich seit Gastspielbeginn völlig eingespielt hatte und nun zufriedenstellende Leistungen bot, unterstützte die Ballettrevue ausgezeichnet, trotzdem aber war zu beobachten, daß viele der Zuschauer nach Ende des ersten Programmteiles und leider auch schon nach Beginn der Ballettrevue ostentativ den Circus verließen!

Medrano schied mit der festen Absicht von Linz, hier ein festes, ständiges Circusgebäude zu errichten, aber weder er noch später Rebernigg, der sich mit ähnlichen Absichten trug, kamen dazu, den Wunsch der Linzer nach einer dauernden Pflegestätte der Artistik zu verwirklichen. Österreich blieb ohne festes Circusgebäude.

Mit einer recht stattlichen Zeltanlage gastierte vom 19. Juli bis zum 7. August 1947 auf dem Südbahnhofplatz der aus dem alten Circusvarieté Colosseum, Direktion S. Schrottenbaum, hervorgegangene Circus Colosseum unter der Direktion von Hedwig und Leopold Vidlak. Er brachte fast aus-

schließlich Varieté, obwohl im Programm ursprünglich eine Pferde-Freiheitsdressurnummer vorgesehen war. Die Geschäftsleitung lag in den Händen Hugo Näumanns, für die Regie war Escamillo verantwortlich, den Kapellmeisterstab führte Alois Proksch.

Das schon von Sarraani her bekannte Wiener Escamillo-Ballett war mit vier hübschen Nummern vertreten, einem Girtanz, einem Wiener Walzer, dessen Wirkung besonders durch ansprechende Kostüme gehoben wurde, einem temperamentvollen Zigeunertanz und einem allerliebsten Tanzbild „Hippodrom im Wiener Prater“. Die Pistenkomiker Mucki und Charly brachten als Entree die bekannte „Nachtwandlerin“, als elegante Musical-Clownnummer traten die zwei Osis, eine Dame und ihr komischer Partner, auf, die Zwischenpausen verkürzten als Pistenclowns Leo (Direktor Vidlak) und Mucki. Die drei Ternos — ein Herr und zwei Damen — zeigten gute, equilibristische Leistungen, eine Liliput-Xylophonschau brachten die drei Carinis. Ferri Colda, im Programm als „Gulda“ angekündigt, durch seine Tierdressuren wohlbekannt¹¹, zeigte zunächst den Ponyschimmel „Rumba“ in den allerdings wenig überzeugenden Gangarten der Hohen Schule, ferner als denkendes und rechnendes Pferd, einer hübschen Trickdressur. Temperamentvoll entledigte sich das Zwergpferdchen „Rio“ seiner Aufgabe als Tänzer und Schellenvirtuose, in der Maske eines winzigen Pferdchens zeigte ein Hund mit aller Präzision die Hohe Schule und Cora, ein Jagdhund, spielte auf dem Harmonium-Flügel wohl etwas zaghaft, aber korrekt ein Lied. In guter Antipodenarbeit mit Kugeln, Walze, Ringen und dergleichen und einem Hundekarussell stellten sich die zwei Ballints vor, Vasconi & Co. brachte einen ausgezeichneten Kunstschützen- und Messerwurfakt, unter anderem auf eine rotierende Scheibe mit seiner daran gefesselten Partnerin. Ein Doppelreckakt der zwei Friemels konnte weniger gefallen, wirksam waren die Tierplastiken Coldas mit einer dänischen Dogge, die zusammen mit einer als Diana erscheinenden Assistentin beipielllos disziplinierte, lebende Jagdbilder stellte. Ein Kautschukakt von Format und von nettem Humor gewürzt war der von Ille Ly & Fred, gute Leistungen brachte auch die Gurumlays Comp. auf verschiedenen Fahrrädern, die beiden Sonret, die als „Ternos“ schon einen Akrobatikakt gebracht hatten, zeigten vollendete Perchearbeit und arbeiteten auch verblüffend auf dem Trottoir Roulant auf hohem Piedestal und im Einarmstand. Den Schluß machten Marina & Frank mit einer Luftnummer unter der Circuskuppel.

Circus Colosseum hatte keine Sensationen gebracht, doch war der Erfolg einigermaßen zufriedenstellend.

Wenn wir hier die „Weltschau auf Reisen“ Adolf Eichels mit in die Betrachtungen über Circusereignisse in Linz aufnehmen, so ist dies einerseits damit begründet, daß sich das Programm dieses Unternehmens in circusmäßiger Regie in einer Manege abspielte, andererseits aber, daß wir hier auf Künstler stoßen, mit denen wir uns späterhin im Zusammenhang mit Circusgastspielen noch nachdrücklich werden beschäftigen müssen.

Nach einer recht umfangreichen, propagandistischen Vorbereitung durch eine Flut von Plakaten und bunten Lithos und durch die Presse erbaute Adolf Eichel, der junge Universalartist, seine rechteckige Zelthalle mit einer Manege und nach den beiden Schmalseiten zu aufsteigenden Gradins auf dem neuen Linzer Circusplatz an der Wiener Reichsstraße. Beachtlich war die große Zahl der mitgeführten Wohn- und Packwagen.

Eichel hatte 1939 mit der Doorlay-Revue „Wonder-Rocket“ die Tournee durch die besten Häuser Englands mitgemacht und arbeitete anschließend mehrmals bei Krone in München, und zwar als Trapezist, als Balancekünstler auf Stuhlpyramiden über schwankendem Podest und in anderen Genres. Durch die Kriegereignisse nach Österreich verschlagen, hatte er hier mit einer Reihe aus dem Felde heimkehrender Artisten kurz entschlossen eine eigene Tournee begonnen und zeigte während seines ersten Gastspiels in Linz vom 19. Juli bis zum 7. August ein ansprechendes Variétéprogramm.

Als Sprecher konferierte Joe André, der Sohn Artur Andrés. In Konrads Entrees der vier Bentos 1945 hatte ihn Linz schon als einfallsreichen Sprechaugust kennen und schätzen gelernt. Das Programm leitete Eichel selbst als „Alberti“ mit wirklich gekonnten, wirksamen, chinesischen Gaukelspielen ein und übertraf an Präzision und Gewandtheit vielfach seine original-chinesischen Kollegen. Tellerbalancen am Rohrstäbchen, Schalenschwingen und Schleifenkunst in schwierigsten Figuren boten ein hübsches Bild. Franz Elkins mit Assistenz („Franky“) brachte Kopfbalancen auf dem schwingenden Trapez und dann trat Joe André mit seiner jungen, bildhübschen Gattin Henriett mit Gesangs- und Tanznummern und als Akkordeonvirtuose auf. Neben Schlagerliedern zum Teil eigener Komposition brachte er heitere und groteske Tanzparodien, in denen er die Entstehung und den Ursprung verschiedener Tanzformen in zum Teil derb-humoristischer Weise rekonstruierte. Flips und Pepino brachten alte Clownerien, wie das unsterbliche „Trichterspiel“, dann traten Jutta & Henriett (Justine Weber und Henriette André) in einem ebenso anmutigen wie guten Straffdrahtakt auf. An Ketten zeigten die zwei Elkins (Eichel und Franz Elkins) prächtige Kraftproduktionen, Klein-

Robert, Eichels siebenjähriger Sohn, erwies sich als verheißungsvoller *Kontorsionist* unter der Assistenz seines Vaters, Irmgard, eine hübsche Frau, zeigte einige akrobatische Tanzfiguren, die drei Ramons, zwei Männer, unter denen wir Rudi Rebernigg erkannten, und der vierjährige Rudi zeigten sich als „Akrobaten der Sonderklasse“, wobei der Kleine für seine tadellosen Handstände reichen Beifall ertete. Dann zeigte „Weebs“ (Weber), der „König der Balance“, seine ganz hervorragenden Leistungen als *Equilibrist* auf hohen Stuhlpyramiden. Das große Entree war den vier Gordons vorbehalten, René (Rudi Rebernigg), Joe André, Frank Elkins und Franz Eichel, der trotz des im Kriege erlittenen Verlustes eines Armes sich vorzüglich in das Ensemble zu fügen wußte. Gezeigt wurde ein großes Boxkampfontree, auch mit einem heiteren Degenkampf kombiniert, und die Zuschauer kamen voll auf ihre Rechnung. Den Abschluß machte Adolf Eichel in seiner Nummer „2 Adolfs“ mit Lasso- und Bullpeitschenkünsten in Original-Indianerkostüm, womit dieser wahrhaft universelle und dabei ungemein bescheidene und sympathische Artist neuerlich eine gute Leistung bot.

Natürlich erfuhr dieses Programm während der zwanzigtägigen Gastspieldauer manche Abänderungen. In der Drahtseilnummer fungierte Franz Eichel als komischer Partner Juttas, Joe André baute seine musikalischen Parodien mit neuen Nummern aus und auch die Entrees wurden mit neuen Gags gewürzt. Der Besuch war fast durchaus gut, zeitweise sehr gut.

Es war eine unglückselige Idee, an dieses erfolgreiche Gastspiel ein solches auf dem Jahrmarktplatz Urfahr anzuschließen, denn diesem war jeglicher Erfolg versagt und es mußte nach drei Tagen abgebrochen werden.

Nicht viel glücklicher verlief ein weiteres Gastspiel auf dem Südbahnhofplatz vom 24. August bis zum 1. September 1946, in dessen Mittelpunkt die vom Geschäftsführer Walter Bittner, dem vormaligen Regisseur Konrads, gemanagten Damenboxkämpfe standen. Die Aufnahme dieser Attraktion durch das Publikum entsprach keinesfalls den darein gesetzten Erwartungen, wenn auch im ersten Teil des Programms eine Anzahl der bisher gezeigten, artistischen Nummern gebracht wurde. Schade, daß Adolf Eichel durch dieses Experiment den guten Ruf, den ihm das Gastspiel an der Wiener Reichsstraße eingebracht hatte, wesentlich trübte.

Auf dem *Jahrmarkt Urfahr* gastierte der Varieté-Circus Continental, Direktion Rösner-Roné, vom 18. bis zum 22. September 1946. Der kleine Zweimaster mit hübschem Vorbau sah nett und sauber aus, aber das

Publikum blieb so vollständig aus, daß das Gastspiel noch vor der Beendigung des Jahrmarktes abgebrochen werden mußte. Dabei war ein gutes Programm geboten worden. Charley Raigh, der „Fliegende Teufel“, die vier Rones in ihrer „Akrobatik der Jüngsten“, die Eisrevue auf Schlittschuhen der vier Baneros, die Geschwister Oehlers mit ihrer exzentrischen Akrobatik, Coco & Robert, die „Humor am laufenden Band“ produzierten, Frank Eders, der „Lachende Herkules“, eine weltbekannte Kraftnummer, die Linz später wieder bei Rebernigg sehen sollte, die Equilibristen zwei Eris, der Luftakt Vapanque & Partner, die Steptanzschau der Geschwister Oehlers, der später auch bei Rebernigg arbeitende Mast- und Kautschukakt von Groghetti & Partner und die Musiknummer von Rones Solisten.

Machtvoll hatte der Wiederaufbau von Linz eingesetzt. Zwar teilte die längs der Donau verlaufende Demarkationslinie zwischen der russischen und amerikanischen Besatzungszone die Stadt unheilvoll in zwei Teile, aber schon war wieder neuer Lebensmut, neue Hoffnung erwacht und die Lebensmittelnöte der ersten Nachkriegsperiode war fast überwunden. Noch hielt die Konjunktur des Circus an, aber schon war der Mangel an erstklassigen Artisten fühlbar, von denen viele sich in Länder gewendet hatten, die bessere Verdienstmöglichkeiten boten.

Circus Medrano hatte den Winter 1946/47 in Linz zugebracht. Das gesamte Material war auf dem Südbahnhofplatz zu einer Wagenburg zusammengestellt, die Tiere waren in den Stallungen der ehemaligen Artilleriekaserne gut untergebracht. Ein neues Zelt war bestellt worden, aber nicht rechtzeitig für den Saisonbeginn fertig geworden. Dagegen waren völlig neue Gradins gebaut worden, um die alten, schadhafte gewordenen zu ersetzen. Die Medinis und Belleys waren den Winter über in Italien engagiert gewesen, aber endlich war es so weit, zur Premiere der Saison 1947 in Linz auf dem Circusgelände an der Wiener Reichsstraße zu rüsten.

Das Gastspiel, das schon am 5. April bei kaltem Wetter begann, dauerte bis zum 22. April, also 18 Tage.

Mit dem gemischten Dressurakt — zwei Kamele und ein Pferd — leitete Anita in orientalischem Prunkkostüm wieder die Darbietungsfolge ein und die drei Ruggeros mit ihrem Trapezakt folgten. Eine gute Parterrearbeit brachte Petrovich mit seinem etwa zehnjährigen Söhnchen, reizvoll und elegant war wieder Anita als Ballerina zu Pferde und auf hohem Piedestal zeigte Mera ihre Kautschuknummer. Eine bunte Folge zum Teil für Linz neuer Einfälle brachte das Clowntrio Amedeo, besonders das „Japanische Duell“, in dem die Gegner mit brennendem Rapier einen am

Steiß des Gegners angebrachten Sprengkörper zu entzünden trachten, mit dem unvermeidlich folgenden „Leichenbegängnis“ erweckte laute Heiterkeit. Hella Medrano führte den Elefanten Baby als munteren Musikanten mit Leierkasten, Trommeln und Becken vor, die Gemeinschaftsdressur mit einem Pony und eine muntere Ponynummer, bei der Baby als Polizist schließlich das unfolgsame Pferdchen verhaftet. Natürlich fehlte auch Rafael mit seinem lebenden Spielzeugelefanten nicht. Die Brüder Gideon arbeiteten mit dem sieben Meter hohen Perche und lustige Mexikaner- und Indianervoltigen beendeten den ersten Teil.

Nach der Pause überraschten die zwei Donalds mit einer ganz vorzüglichen Rollschuhnummer auf nur zweieinhalb Meter messendem, rundem Podest und tollkühnen Schwung- und Pirouettefiguren. Hochgenuß bot Hellas Hohe Schule auf Panthon, neu brachte sie Iwan, einen prachtvollen Schimmel, am langen Zügel und nicht mit Unrecht wurde diese Darbietung als der schönste Dressurakt der letzten Medrano-Programme bezeichnet. Eine originelle Kaskadeurnummer hatte sich „Wilchie, der ungeschickte Kellner“ zurechtgelegt. Um einen hochhängenden und immer wieder nach oben entweichenden Wurstkranz zu erreichen, türmte er alle Tische seines Restaurants aufeinander und löschte dazwischen seinen Durst immer wieder aus gefüllten Biergläsern, die er auf geheimnisvolle Weise aus den Taschen seines Anzuges jeweils zum Vorschein brachte. Als er schließlich drei Tische und eine Stehleiter aufeinandergetürmt hat, um von dort aus den in die Höhe entschwebenden Wurstkranz zu erlangen, stürzt der ganze Turm um, Wilchie überschlägt sich mehrmals in der Manege und hält plötzlich ein gefülltes Zweiliter-Bierglas in der Hand, das er erleichtert leert.

Voll sprühenden Temperamentes führte Reserl Medrano-Hiebner ihren Achterzug, bestehend aus vier Rappen und vier Grauschimmeln, vor, die beiden Gideons zeigten noch eine Luftnummer am Hängeperche und ein Karussell aus einem Elefanten, zwei Kamelen, vier Pferden und einem Pony unter Hellas Führung schloß das Programm, das freundlich aufgenommen wurde.

Vom 20. bis zum 29. Juni 1947 wagte Circus Continental, dieses Mal nur mehr unter Robert Rones Direktion, ein zweites Gastspiel auf dem Jahrmarktplatz Urfahr in der russischen Besatzungszone. Mit einem neuen Viermastenzelt ansehnlicher Größe präsentierte sich das Unternehmen recht stattlich, aber wie im Vorjahr war ihm nur sehr wenig Erfolg beschieden. Es könnte auch nicht behauptet werden, daß das Programm viele Höhepunkte aufwies. Robert Rone brachte zur Eröffnung mit seinen

musikalischen Solisten eine Manegenschau, dann bot das aus zwei Herren und einer Dame bestehende Continental-Ballett eine reichlich primitive Tanznummer. Anregender wirkte die Akrobatik der Jüngsten, von Rones Kinderpaar unter der Assistenz der Eltern recht hübsch geboten. Was aber Eha und Greho als komische Exzentriker brachten, mußte jedes Publikum als grobe Zumutung an seine Geduld betrachten. Recht gut dagegen war die Arbeit der Kunstradfahrer zwei Zyklons. Ein wenig originelles Entree bot Rone als prunkend kostümierter Clown Robert mit Kiki als August und Fred Pottfay als Partner, das übliche, ziemlich in die Länge gezogene „Trichterspiel“. An Jennys drei drolligen Braunbären, die sich als Walzenläufer, Tänzer, Trinker, Hinterfußspringer und Karussellfahrer gleich gewandt erwiesen, konnte man aber wieder seine Freude haben. Als sogar sehr gut konnte der mit Trapez kombinierte Zweifachreckakt der Bartonnells bezeichnet werden. Zwei Artisten, davon einer als Komiker, eine Dame und ein Kind zeigten eine durchaus neuartige, ungemein sichere und schwierige Arbeit in brennendroten Dressen. Auch die akrobatischen Tanzfiguren von Elvira und Jost mit Spitzentanz und Kautschuk konnten als sehr gut gelten und wurden mit Blumenspenden akklamiert. Als gewandter Blitzjongleur mit Hüten, Bällen, Keulen und Reifen erwies sich Jula Karpaty, der seine Darbietungen auch noch mit Taschenspielertricks würzte, indem er aus Hosenbein, Rockaufschlag, Krawatte und sogar dem Vorderteil seines Schuhs Taschentücher hervorzauberte. Ein nun folgender Apachentanz wäre besser unterblieben, der Musicalclown Kiki aber verstand es, mit seiner in den unmöglichsten Positionen gespielten Violine wieder beste Stimmung hervorzurufen. Ein Akrobatikakt der zwei Imperos war nicht schlecht, Elvira und Jost gefielen in ihren Tanzfiguren und mit ihrem Kugelbalanceakt gaben die drei Miriams dem Programm einen ausgezeichneten Ausklang. Zum Abschied marschierte Rones gesamtes Künstlerpersonal auf und brachte ein Abschiedslied. Allzu viel Anreiz zu einem besseren Besuch hatte dieses Programm also nicht bieten können, zu viel Durchschnitt und unter dem Durchschnitt liegendes hatte die wenigen, wirklich guten Programmnummern umwuchert.

Schon am 5. Juli 1947, also sechs Tage nach Rones Gastspiel, schlug neuerdings Circus Colosseum sein stattliches Zelt in Linz auf, dieses Mal auf dem Circusplatz an der Wiener Reichsstraße. Und die Tatsache, daß es dieses Gastspiel auf eine Dauer von 23 Tagen, bis zum 27. Juli, brachte, bewies, daß dieses Unternehmen mit seiner diesjährigen Spielfolge den Geschmack des Linzer Publikums getroffen hatte, denn auch die letzten Vorstellungen waren noch durchaus zufriedenstellend besucht.

Mit einem Cowgirl- oder Zigeunertanz eröffnete das Escamillo-Ballett die Vorstellung. Dann betrat Rudi Klär die Manege, das 65jährige Kraftwunder, wohl einer der bekanntesten und populärsten Artisten des deutschen Sprachraumes. Scheinbar mühelos handhabt der schon grauhaarige, geborene Sachse seine Hanteln mit 60 und 90 Kilogramm und läßt sie nach Art der Antipodenspiele im Kreise auf den Füßen wirbeln und immer noch wirkt es verblüffend, wenn er das massige, mit elf Männern besetzte Brett mit den Beinen frei hochstemmt. Frau Evelyn Westerguard brachte elegante Bodenakrobatik und Einarmarbeit auf dem Piedestal, die vier Sastinis, drei Mädchen von vier bis vierzehn Jahren mit Assistenz, spielten Ziehharmonika, Handglockenspiel, Xylophon, Gitarre und Tamburin und erweckten vielleicht noch mehr Rührung als Begeisterung, Groghetti & Co. brachten wieder saubere Arbeit am Standperche, dann tanzte das Escamillo-Ballett einen hübschen Straußwalzer. Originell und neu waren die Tricks der Rigolis und Co., zweier Akrobaten mit einer akrobatischen Automatenpuppe als Untermann. Ein lebhaftes, sauberes Entree boten die drei Colettis mit komischer Musik, heiterer Zauberkunst, dem Miniaturautomobil, der Rattenjagd in der Hose mit der Pistole, deren Lauf zurechtgebogen wird, dann wieder mit dem Photographenentree, dem Schuh im Vogelbauer und anderen Gags.

Eine ganz originelle Bäreneinzeldressur zeigte das hier schon so beliebte Linzer Ehepaar Clauson (Klauser) mit seinem Töchterchen. Auf zwei nebeneinander stehenden Piedestalen führten der Bär und das Mädchen parallel die verschiedensten, akrobatischen Tricks und Posen aus. Das Tier erwies sich auch mit allen anderen Bärenkünsten als vielseitiger Artist und fuhr auch Motorrad. Aus dem vorjährigen Programm bekannt waren Marina und Frank in ihrer Luftsensation, die Fußantipoden der zwei Ballints und der Liliput-Xylophonakt der drei Carinis. Die Original-Westerguards boten erlesene Akrobatik mit Zahnstand und Equilibristik hoher Schwierigkeit und zusammen mit den drei Colettis und dem Escamilloballett exekutierte Direktor Vidlak einen zwerchfellerschütternden „Stierkampf“ als „Don Presidente“. Circus Colosseum durfte mit seinem Linzer Erfolg zufrieden sein.

Circus Konrad, der den Winter 1945/46 in Wels, den folgenden im Innviertel und den letzten Winter 1947/48 in Enns zugebracht hatte, eröffnete seine Reisesaison 1948 wieder in Linz an der Wiener Reichstraße mit einem Gastspiel in der Zeit vom 22. April bis zum 12. Mai, also von 21 Tagen. Aus transporttechnischen Gründen hatte er sein altes Viermastenchapiteau durch einen Zweimaster ersetzt, der bei diesem Gastspiel

erstmalig in Verwendung kam. Im Stande seiner bewährten, administrativen Mitarbeiter hatte sich nichts geändert, nach wie vor führte Artur André die Regie und die Kapelle, aus zehn tüchtigen Solisten bestehend, stand unter der Führung Willy Brauners, der das Publikum auch mit seiner ausgezeichneten und geschulten Gesangstimme zu fesseln wußte. Konrad hatte in den beiden letzten Jahren ganz Österreich mit Ausnahme der russisch besetzten Zone bereist und immer wieder erlesene Programme geboten. So hatte er 1946 den größten Teil der Nummern des Hausprogrammes Reberniggs, wie besonders den ganz einmaligen Dressurakt mit dem geradezu volkstümlichen Elefanten Buby und die große Wiener Tierschau Max Weberitsch engagiert, da Rebernigg sein Unternehmen noch nicht hatte wieder aufbauen können. 1947 hatte er die Elefantenrevue Oskar Fischers mit drei riesigen Tieren in Engagement gehabt. Nun aber war es immer schwieriger geworden, ein gutes Programm zusammenzustellen, daß dies aber Konrad doch gelungen war, bewies dieses Gastspiel.

Schon das musikalische Vorspiel mit Gesangeinlagen Brauners wurde mit Beifall begrüßt. Angenehm empfand man die Neuerung, das Orchester nicht hinter einer hohen Brüstung fast zu verbergen, sondern frei sichtbar über dem Artistentor anzuordnen, außerdem war die Akustik durch einen hinter dem Orchester angebrachten Abschirmvorhang wesentlich verbessert worden. Das Eröffnungstandem mit zwei schönen Braunen ritt der junge Alfred Guttmann. „Edwin und Jonny, die Urkomischen“ nannten sich die hier schon bekannten zwei Imperos in ihrer nun folgenden Programmnummer, die nicht gefallen konnte. Man bedauerte, diese beiden geschätzten Artisten in dieser schwachen Exzentriksnummer vorgestellt zu bekommen. Eine prächtige Reiterinnenfigur machte Valerie in ihrer Ohne-Sattel-Arbeit auf einem schönen Tigerschecken. Das Komikerpaar Fred und Joe (Fred Roy und Joe André) brachte unter anderem das schon bekannte Entree mit der „Kraftuhr“ und dem „Wunschautomaten“. Sepp Kugler, der schon bei Sarasani in Linz viele Freunde gewonnen hatte, ritt auf dem herrlichen Lipizzaner Majestoso eine vollendete Hohe Schule und dann begrüßte Linz neuerlich Artur André und Partnerin in ihrer „Bar in den Lüften“. Ein wunderschönes Manegenbild bot die kombinierte Nummer „3 Weebs“, eine Zusammenstellung des aus dem Circus Eichel wohlvertrauten, graziösen Straffseilaktes von Jutta und Henriett und des wirkungsvollen Balanceaktes auf Stühlen von Weber. Pomy, der Mann mit den eisernen Schulterblättern, den Linz aus dem Programm Carl Hagenbecks kannte, hatte sich in den Indianer „Uranga“ verwandelt, der

mit seiner schönen Partnerin Olly Belfort nach dem pantomimisch dargestellten Raub der weißen Jägerin durch den Indianer seine verblüffenden Produktionen mit dem Hang an einer zwischen die Schulterblätter geklemmten Stahlplatte und Olly als Untermann zeigte und einen indianischen Kriegswagen auf gleiche Art rund um die Manege zog. Einen Rollschuhakt von hoher Klasse mit Wirbeln und Doppelschwungpirouetten brachten die beiden Veronas. Dann erschienen wieder Edwin & Jonny, dieses Mal unter ihrer bekannten Firma „2 Imperos“ und entschädigten durch gediegene Akrobatik mit Kopf-auf-Kopf- und Einarm-auf-Kopf-Arbeit für die Fehlleistung ihres ersten Auftritts. In gleicher Weise wie bei Eichel brachten Joe André und seine Gattin Henriette einen parodistischen Gesang- und Musikakt mit humoristischer Conférence. Als ausgezeichnete Reifen- und Balljongleur erwies sich Fred Roy, eine Treppen-Steprevue mit hinreißendem Schwung und Humor boten die zwei Richards und unter Pomys Assistenz zeigte Olly Belfort ohne Schutznetz gewagte Trapezarbeit mit begeisternder Grazie. Einen strahlenden Höhepunkt des Programmes brachte Direktor Kunz-Konrad mit seinen Pferdedressuren. Ein Achterzug ausgesucht edler Grauschimmel, ein Viererzug stämmiger, lebhafter Haflinger, ein bettelndes Boxpferdchen und einige schöne Steiger waren echt Marke Konrad und arbeiteten mit bewundernswerter Präzision. Vier übermütige Shetlandponys gaben den Pferdedressuren einen lebhaften Abschluß.

Mit einer tollen Wasserpritschelei, die in Hechtsprüngen und Schwimmkünsten auf der überschwemmten Gummimatte endigten, fand das wirklich sehenswerte und geschmackvoll abgestimmte Programm sein Ende.

Im weiteren Verlauf des Gastspiels erfuhr das Programm noch einige Änderungen und Ergänzungen. Trude Elkins, die entzückende Kontorionistin, kehrte wieder zu Circus Konrad zurück und arbeitete dieses Mal zusammen mit ihrer kleinen Schwester in einer kombinierten Kautschuknummer, auch die beiden Elkins mit ihrem Kettenkraftakt ergänzten das Programm und der Magier Rolf Hansen stellte sich als geschickter Manipulator vor.

Gegen sein Ende zu hatte das Gastspiel unter immer schwächer werdendem Besuch zu leiden. Deutlich war zu erkennen, daß mit der Festigung der wirtschaftlichen Lage der Stadt die Konjunktur für den Circus wieder zu Ende ging und das vordem bedenkenlos für Unterhaltungen und Vergnügen ausgegebene Geld wieder an Wert gewonnen hatte. Erst die letzten Vorstellungen hatten wieder besseren Besucherzustrom zu verzeichnen.

Auf dem Herbstmarkt in Urfahr in der Zeit vom 26. September bis zum 3. Oktober und auf einem im Vorort Kleinmünchen abgehaltenen „Kirtag“ (Kirchweihfest) vom 23. bis zum 31. Oktober 1948 gastierte der kleine Circus Rosai aus Wien, der durch den Film „Königin der Landstraße“, der zum Teil mit und in diesem Unternehmen gedreht worden und, zum Teil auch unter Mitwirkung Reberniggs, bekannt geworden war. Ein kleines, altersschwaches Galgenchapiteau mit großer, indischer Tempelfassade und sauberem Wagenpark des in Rußland geborenen und später in Italien naturalisierten, früheren Reitkünstlers und nunmehrigen Pistenkomikers Eugen Rosai, eines jener Fahrenden, dessen Erzählungen von seinem bewegten Wanderleben man stundenlang lauschen konnte. Rosai war zuerst mit einer Arena gereist und hatte später zu Wien seinen Circus gegründet, mit dem er Jahrmärkte und kleinere Orte besuchte. Rosai brachte natürlich wie jeder im Rahmen von Jahrmärkten und Volksfesten gastierende Circus stündliche Kurzvorstellungen mit einigen wenigen Programmnummern, unter denen das Clowntrio Alfred Rosai als Clown und Eugen Rosai und ein Partner als Auguste, im Mittelpunkt stand. Sie brachten Musicalnummern, Sprech-Entrees und komische Reitszenen mit einem „störrischen Esel“. Ein Rotfuchs in Freiheit dressiert, Becki, der seiltanzende Ziegenbock, Jolly, das dressierte Schwein, eine Affen- und eine Hundedressur, ein Cowgirlballett, ein denkender und rechnender Hund, ein Kunstschützenakt von Alfred Rosai, schließlich akrobatische Tänze bildeten das Repertoire. Rosai überwinterte nach den beiden Linzer Gastspielen in Linz, blieb dann noch ein Jahr hier auf dem Platz am rechten Donauufer unterhalb der Eisenbahnbrücke, den die Gemeinde für solche Zwecke bereitgestellt hatte und löste sein Geschäft auf. Der alte Artist war des Wanderns müde geworden und seine Kinder wandten sich bürgerlichen Berufen zu und verließen Österreich, das ihnen keine Erwerbsmöglichkeit mehr bot.

Auch das Jahr 1949 stand ausschließlich im Zeichen der heimischen Circusse. Den Anfang machte Circus Konrad mit seinem letzten Gastspiel in Linz vom 27. April bis zum 11. Mai, also von fünfzehntägiger Dauer, und er konnte sein Geschäft nahezu im Zentrum der Stadt am Blumauerplatz, auf dem Grundstück eines im Kriege durch Bomben zerstörten Blindeninstitutes errichten, auf dem kurz darauf das heutige Arbeitsunfallkrankenhaus Linz errichtet wurde.

Trotz des unfreundlichen Frühlingwetters sollte dieses Gastspiel eines der wirtschaftlich erfolgreichsten des Unternehmens sein, ein Erfolg, der sicherlich ganz wesentlich dem so günstig gelegenen Spielplatz zu danken

war, den man vom größten Teil der Innenstadt aus bequem erreichen konnte, ohne irgendein Verkehrsmittel benützen zu müssen.

Allerdings konnte Konrads Programm auch dieses Mal wieder als ein gut zusammengestelltes, rassiges Circusprogramm bezeichnet werden. Mit einem Doppeltandem, von Fritz und Hubert geritten, wurde ein erfreulicher Auftakt gegeben, dann brachten Joe André und seine Gattin ihre Nummer „Melodie und Rhythmus“, die unter ungünstigen, akustischen Verhältnissen litt. Als akrobatischer Leckerbissen konnte die Equilibristiknummer Carsonys bezeichnet werden, der elegant den Stand auf dem Zeigefinger zeigte und mit seinem Partner, einem Jungen, auf dem Rücken auf einem Spazierstock im Einarmhandstand arbeitete¹². Hübsche Freiheitsdressuren von Frau Hermann mit vier schönen Mongolenschecken, einem Braunen als Steiger und zwei Hunden als ungemein lebhaften Voltigeuren auf einem Ponyrappen schlossen sich an, Fred Roy brachte seine Tricks als Reifenjongleur, wirksam unterstützt durch Lichteffekte, und dann erfreute Sepp Kugler auf dem Prachtlipizzaner Majestoso mit seiner Hohen Schule das Auge des Pferdekenner. Auch Olly Belfort in ihrer Arbeit auf dem hohen Trapez, eine neue Lillian Leitzel, konnte wieder reichen Beifall ernten und der Rollschuhakt der beiden Veronas schien seit ihrem letzten Auftreten in Linz nur gewonnen zu haben.

Den zweiten Teil leitete der Luftakt der sechs Cutanos ein, ausgeführt von fünf Mädchen und einem Komiker. Dann, als einer der Höhepunkte des Programmes angekündigt, erschien Konrads zweite Gattin, die Tochter des bekannten Klagenfurter Dresseurs und Tierschaubesitzers Hermann Prechtel, mit ihren musizierenden Hunden. Es kann hier gesagt werden, daß es eine der besten Dressurnummern dieses Genres war, die in Linz gezeigt wurde. Ein Terrier spielte auf dem Harmonium ungewöhnlich sicher und fehlerfrei das Kinderlied vom Kuckuck und dem Esel, dann produzierten sich zwei hübsche, schneeweiße Spitze sogar „vierhändig“ auf dem Instrument mit der „Letzten Rose“ und entledigten sich dieser Aufgabe korrekt und voll musikalischen Gefühles!

Die Codrellis, Joe André und Fred Roy, brachten die schon genügend bekannten Entrees mit der Kraftuhr usw. und beendigten ihren Auftritt mit dem neuen Schwank „Die lebende Marmorstatue“ in grotesker Pantomimik. Ganz ausgezeichnet aber gefielen Direktor Josef Kunz-Konrads Pferdedressuren. Er brachte seine Grauschimmel im Achterzug, drei Ponyrappen und eine Anzahl Steiger.

Pomy, der Mann mit den eisernen Schulterblättern, hatte seinen indianischen Namen Uranga zwar wieder abgelegt, die wirksame indiani-

sche Ausstattung seiner Nummer aber beibehalten. Mit ausgezeichneten Handvoltigen erschienen noch einmal Carsony und zwei jugendliche Partner und er mengte in seine Darbietungen Taschenspielertricks, den Abschluß machte das beliebte Reiterspiel „Kampf um das Pferd“. Das Programm wurde im weiteren Verlauf des Gastspiels noch durch die ebenso wirksame, wie humorvolle Kaskadeturnummer „Ella“, der stürzende Mensch, erweitert¹³.

In dem neuen Stadtteil, der als Siedlung „Neue Heimat“ erst während des letzten Krieges an der Salzburger Reichsstraße entstanden war, eröffnete der aus den ersten Jahren nach dem ersten Weltkrieg noch bekannte Circus Laforte, nun unter der Direktion von Pauline Firschke & Söhne, ein Gastspiel am 9. Juni 1949, das zunächst bis zum 19. Juni währte. Ein bescheidenes Galgenchapiteau mit großer Zeltfassade erweckte in dem Besucher keine sonderlichen Erwartungen, doch bot das Programm wesentlich mehr, als die sehr bescheidene Propaganda verhieß. Direktor Max Laforte leitete es mit der sauberen Vorführung eines Schimmels in Freiheit als Tänzer und Springer ein. Mit guten, neuartigen Tricks stellte sich Peter Teren als Ringkontorsionist vor. Auf hohem Apparat stehend zwängte er seinen athletischen Körper durch unglaublich enge Ringe verschiedenster Gestalt. Rolf Jackie und Bianka produzierten sich als gewandte Springjongleure und die sechsjährige Franzi brachte einen guten Kautschukakt. Adolf und Edi Laforte betätigten sich als Pistenkomiker, als rassige, ungarische Tänzerinnen traten Stefanie und Bianka auf und mit der erstaunlichen Vorführung des rechnenden Pferdes Sultan schloß Max Laforte den ersten Teil. Gut gebracht war am Beginn des zweiten Teiles der Drahtseilakt Biankas. Der Schnellmaler Mumm ließ mit phänomenaler Fertigkeit auf der sich drehenden Staffelei zwei große Landschaftsgemälde vor den Augen der Zuschauer entstehen und hatte somit einen glücklichen Weg gefunden, eine sonst nur für die Bühne geeignete Nummer der Manege anzupassen. Clown Adolf (Adi Laforte) brachte ein Sprechentree, Max Laforte führte einen Grauschimmel als Barrierenpferd und einen Braunen als Appell- und Reverenzpferd vor, dann zeigte Peter Teren beachtliche Leistungen auf dem Trapez.

Den Abschluß machte Edi Laforte, der sich als Jongleur einen guten, internationalen Ruf erworben hat, in einem bunten Programm mit Bällen, Hüten, Reifen (er brachte den schwierigen Jongleurtrick mit acht Reifen erstmalig in Linz!) und sechs brennenden Fackeln auf hohem Podest. Es war ein recht gutes und zufriedenstellendes Programm, das Circus Laforte bei bescheidener Aufmachung hier bot. So durfte er es wagen, ab 22. Juni

ein bis zum 10. Juli währendes Gastspiel auf dem traditionsreichen Südbahnhofplatz zu absolvieren, das letzte Gastspiel, das dieser Platz vor seiner Verbauung durch die Kioske des Zentralmarktes erlebte.

Mit Erfolg hatten sich die Brüder Laforte bemüht, diesem zweiten Gastspiel auch äußerlich einen ansehnlichen Rahmen zu geben. Die zum Teil in frischem Farbensmuck prangenden Wagen waren exakt ausgerichtet beiderseits des mit Glühlampenkettten geschmückten Vorstellungszeltes aufgestellt, ein neuer, sauberer Zaun umgab die kleine Anlage, die sich nun recht schmuck präsentierte. Aber der erhoffte Erfolg blieb zunächst aus, zur Premiere auf dem Südbahnhofplatz hatten sich kaum mehr als 140 Besucher in dem immerhin an die tausend Personen fassenden Zelt eingefunden. Trotzdem wurde die Premiere — mit unverändertem Programm — exakt und schwungvoll abgewickelt und die wenigen Zuschauer sparten nicht mit ermunterndem Applaus. Und in der Tat besserte sich der Besuch von Tag zu Tag, man konnte zweimal prolongieren und so konnte der kleine Circus nicht weniger als 19 Tage hier spielen, nachdem schon das unmittelbar vorhergegangene Gastspiel an der Salzburger Reichsstraße elf Tage gedauert hatte.

Dieser gute Erfolg ermunterte die Direktion, während des Herbstmarktes Urfahr vom 24. September bis zum 2. Oktober ein drittes Gastspiel innerhalb desselben Jahres, dieses Mal mit einem dem Markte angepaßten 30-Minuten-Programm, zu wagen und auch dieses Gastspiel hatte Erfolg. Circus Laforte konnte sich somit rühmen, in einer Saison 39 Tage in Linz gespielt zu haben, eine Gastspieldauer, die nur wenige Circusse in diesem Jahrhundert in Linz übertrafen oder erreichten. Das Jahrmarktprogramm gipfelte in den tatsächlich hervorragenden Leistungen der Kontorsionistin Stefanie Liebl, einer Schwester der Brüder Laforte, um die sich fünf Nummern des bisherigen Programmes rankten.

Im Juli dieses Jahres gab Circus Winkler¹⁴ (Direktion Hedwig und Oskar Winkler) ein Gastspiel im damals im Gelände der Ebelsberger Kaserne eingerichteten Judenlager. Dieser kleine Circus war 1925 von dem Linzer Rohprodukthändler Otto Egger und seiner Gattin Hedwig, geborener Jakschy, mit einem 18-Meter-Zelt, zwei Löwen, drei Pferden, zwei Eseln, einem Bären und einigen Affen in Linz gegründet worden, hatte aber bisher nie in Linz selbst gespielt, sondern nur zumeist den Winter in einem kleinen Anwesen am Stadtrand verbracht. Nach der 1934 erfolgten Scheidung von ihrem Gatten führte Hedwig Egger das Unternehmen selbständig weiter und heiratete dann den vielseitigen und energischen Artisten Oskar Winkler. Sie selbst führte die Löwen vor und

es gelang dem rührigen Ehepaar, die Löwengruppe durch erfolgreiche Zucht schließlich auf zehn Exemplare zu vermehren. Circus Egger reiste mit gutem Erfolg auf dem flachen Lande und war bald überall beliebt und gern gesehen. Als aber Oskar Winkler 1939 zum Kriegsdienst einrücken mußte, wurde das Unternehmen eingestellt und verlor durch schlechtes Futter sieben von seinen Löwen. Die drei übrigen Tiere mußten verkauft werden, als nach Oskar Winklers Heimkehr das Unternehmen von Grund auf neu aufgebaut werden mußte und unter dem Namen „Circus Winkler“ neuerlich auf die Reise ging.

Wohl hatte der Verfasser keine Gelegenheit, das erste Gastspiel des Circus Winkler in seiner Heimatstadt zu besuchen, doch lernte er das Programm wenige Tage später gelegentlich eines Gastspieles in dem nahe bei Linz gelegenen großen Ausländerlager Haid bei Ansfelden kennen.

So dürftig das 21-Meter-Galgenchapiteau mit den Wagen in geringer Zahl aussah, so überraschend war der Eindruck, den die Spielfolge machte, die zwar ein ausgesprochenes Variétéprogramm ohne Pferde oder sonstige Dressurnummern manegeüblicher Art aufwies, trotzdem aber als ungemein gut und wirkungsstark bezeichnet werden konnte. Auch der Besuch war ungemein stark, das Zelt konnte die herbeiströmenden Menschenmassen kaum fassen und viele Besucher mußten umkehren, ohne Einlaß gefunden zu haben.

Ein graziöses Walzersolo von Irmy Neudert gab den Auftakt. Wie schon hier angenehm auffiel, waren Kleider und Kostüme sowohl aller Mitwirkenden als auch des Personals gepflegt, geschmackvoll und modern. Als famoses Nummerngirl zeigte sodann Hedy Winkler, die Tochter des Direktorenehepaares, als Nr. 2 „Prof. Glips, komischer Jongleur“ an, der mit heiteren Tricks untermengte Hochleistungen der Geschicklichkeit bot. Unnachahmlich wirkte die Art, wie er die Zylinderhüte jonglierte, verblüffend, wenn er zehn auf einem Tablett liegende Löffel in die zehn daneben stehenden, hohen Becher mit einem einzigen Ruck warf und der lebenswürdige und trockene Humor, mit dem er seine Arbeit würzte, stempelte diese auch zu einer darstellerischen Leistung. Eine beachtliche Schau bot die bekannte heimische Artistin und Schaustellerin Josefine Stein, dieses Mal als „La Wajana, indischer Fakirakt“. Zuerst einen Serpentintanz in bunt wechselndem Scheinwerferlicht, dann Schlangentänze und Produktionen mit einem mächtigen Python, das Übersteigen der Leiter aus scharfen Säbelklingen, der Kinnhang auf scharfer Schneide. Darbietungen auf dem Nagelbrett mit zwei Personen auf der Brust und die „Todeskugel“, die, nachdem sie darin Platz genommen hat, von einem

Dutzend Säbeln durchstochen wird und sie schließlich wieder heil entläßt. Einen flotten Tempostep tanzte Rolf Rudoma (Karl Stiller), Kiki (Oskar Winkler) und Koko brachten ein komisches Intermezzo mit dem bekannten Sketch „Die Nachtwandlerin“ unter der Mitwirkung von Frau Stein und Trebillos (Karl Matejka) als Sprecher. Jacky Holt mit Assistenz erwies sich als Zauberer mit elegant gebotenen, guten Tricks, dann gab es ein Wiedersehen mit dem populären Rudi Klär, dem 65jährigen Kraftwunder, mit seinen erstaunlichen Krafftleistungen, wie er sie zuletzt im Circus Colosseum in Linz gezeigt hatte.

Ausgezeichnete Leistungen brachte Oskar Winkler als der humoristische Kavalier auf dem Schlappseil mit einer heiteren Entkleidungsszene und ebenso sicheren, wie schwierigen akrobatischen Leistungen. Seine in Linz schon wohlbekannte Arbeit unter der Circuskuppel brachte Trebillos unter dem Namen „Carlo Elrados“, mit einem schmissigen Step-duo traten die Geschwister Rudomas auf, Killy brachte schwierige Hand-equilibristik mit dem Abbauen einer Pyramide aus Klötzen und den Abschluß machte das Trio Holt mit gekonnten Cowboyspielen mit Messerwurf, Lassoarbeit und Bullpeitschenkünsten. Circus Winkler hatte bewiesen, daß er trotz der bitteren Rückschläge durch die Folgen des Krieges, trotz des Verlustes seiner Hauptattraktion, der Löwennummer, auf dem Wege war, seine alte Beliebtheit wiederzugewinnen. Er verbrachte den Winter 1949/50 wieder in Linz, auf dem schon erwähnten Lagerplatz für Fahrende nächst der Eisenbahnbrücke, und hier konstruierte Oskar Winkler mit Hilfe seiner Familie und eines Artistenpaares ein neues, gut aussehendes Zweimastenchapiteau auf Stahlmasten mit starrem First.

Mit diesem neuen Zelt und einem zum Teil neuen Programm begann Circus Winkler die Saison 1950 auf dem Platz an der Salzburger Reichsstraße, der im Vorjahr Circus Laforte als Spielplatz gedient hatte, mit einem Gastspiel vom 14. bis zum 21. Mai, das sich zufriedenstellenden Besuches erfreute, wenn auch bei weitem nicht in dem Maße wie das vorjährige Gastspiel im Lager Haid. Die Spielzeit eröffnete in der Premiere Frau Josefine Stein mit einer Ansprache, worauf sie Karl Trebillos, dem Obmann der Artistengewerkschaft Oberösterreichs, das Wort zu einer Begrüßungsrede übergab. Trebillos wies auf einen aufsehererregenden Zwischenfall hin, der zur Verschiebung der Premiere um einen Tag geführt hatte. Im Gepäckwagen eines Zuges wurde auf dem Bahnhof Salzburg ein seinem Behälter entsprungener, wilder Leopard entdeckt. Da man in Salzburg keine Fachleute zur Hand hatte, wurde der Waggon nach Linz gefahren und hier war es Oskar Winkler im Verein mit einem seiner

Artisten gelungen, das Tier einzufangen und in ein neues Behältnis zu bringen. Mit einem Csardas oder einem Wiener Walzer leitete Army Neudert die Programmfolge ein. Ungemein sauber wirkte der Parterreakt der zwei Costas, einer Frau und eines kleinen Mädchens, mit gut erdachten, neuen Tricks. Frau Stein als „La Perle“ bot eine Zaubernummer, die nicht so sehr durch die Leistungen, als durch die lebendige Conférence wirkte. Seinen akrobatischen Step brachte Rolf Rudoma, drei Hunde in Trickdressuren zeigte Mme. Pecosta (Costa) und unter Oskar Winklers komischer Assistenz brachte Trebillos seinen Luftakt am schwingenden Gerät. Zweifellos die besten Leistungen des Programmes boten die vier Petrowitsch mit hervorragenden, akrobatischen und gymnastischen Darbietungen. Es folgte Oskar Winklers Schlappseilnummer und Rudi Klär in seinem Kraftakt. Eingebaut in La Wajanas Fakirnummer, die noch wirksamer als im Vorjahr gebracht wurde, zeigte Trebillos eine ganz ungewöhnliche und neue Dressurdarbietung: Maxi, das dressierte Krokodil, das sein Schrägpodest bestieg und dort auf der Schnauzenspitze Bälle und Kegel balancierte, worauf es sein Podest und die Manege gehorsam wieder verließ. Mit einem Stepduo der Geschwister Rudoma schloß die Vorstellung:

Schon am zweiten Abend ergab sich ein aufregender Zwischenfall: Als La Wajana sich zum Auftritt bereit machte, erwies sich plötzlich der Zwinger ihrer Riesenschlange als leer. Zwar wurde das Publikum mit der Ankündigung beruhigt, die Schlange könne wegen einer plötzlichen Erkrankung nicht vorgeführt werden, des gesamten Personals aber hatte sich eine begreifliche Unruhe bemächtigt. Als nach der Vorstellung die Nachsuche unter Mithilfe des Verfassers wieder aufgenommen wurde, konnte das entflozene Reptil schließlich in einem Versteck unter dem Vordach von La Wajanas Wohnwagen wohlbehalten geborgen werden.

Wohl durch das Beispiel Lafortes im Vorjahr angeregt, entschloß sich Frau Winkler zu einem weiteren Gastspiel in Linz auf dem Lonstorferplatz an der Franckstraße, einem wenig geeigneten, unebenen Terrain, das heute schon verbaut ist. Das Programm hatte eine Umstellung und eine Erweiterung durch eine von Ilonka gebrachte Solotanznummer und ein recht lebendiges, von Oskar Winkler und Rolf Rudoma als „Kiki und Koko“ gebotenes Entree mit akrobatischer Komik erfahren. Das neue Gastspiel erwies sich aber als Fehlschlag, nach drei Tagen, dem 27., 28. und 29. Mai, mußte es wegen mangelnden Besuches und auch ungünstiger Witterung abgebrochen werden.

Das Jahr 1950 sollte Linz aber auch das so lange schon erwartete vierte Gastspiel Reberniggs, das erste nach dem Kriege, in der Zeit vom 13. Juni

bis zum 28. Juni bringen. Man sah diesem Gastspiel mit besonderer Spannung entgegen, denn seit seinem Neuaufbau nach dem Kriege hatte er dauernd in Wien gespielt und dort auch Revuen, Ringkämpfe und ähnliches geboten. Bubi, der berühmte Rebernigg-Elefant, der nach dem Kriege noch bei Circus Konrad zu sehen gewesen war, hatte indessen sein allgemein bedauertes Ende gefunden und man wußte, mit welchen großen Schwierigkeiten ein Circus zu kämpfen hatte, um in der russischen Besatzungszone seinen Betrieb neu aufzubauen und reisefähig zu machen. Am 9. Juni setzte erst die sehr rege Propaganda in der Presse und mit Plakaten ein, und als am Abend das stattliche, flachgebaute Viermastenzelt mit starrer Kuppel und reichstem Lichterschmuck empfangsbereit errichtet war, mußten alle Kassen geöffnet werden, um den Andrang des Publikums zu bewältigen. Der Circus hatte den Platz an der Wiener Reichsstraße bezogen, der von nun an allein der Schauplatz der künftigen Gastspiele aller größeren Circusse bleiben sollte.

Es sei hier vermerkt, daß Rebernigg sich mit der Absicht trug, in der Nähe dieses Platzes ein großes Circusgebäude zu errichten, das auch anderen Circussen, wie auch Konzerten, Sportveranstaltungen und Ausstellungen dienstbar gemacht werden konnte. Und es wäre wohl zur Durchführung dieses Vorhabens gekommen, wenn nicht die Beschaffung des nötigen Baugrundes angesichts der stürmischen, baulichen Entwicklung der Stadt Linz auf unüberwindliche Schwierigkeiten gestoßen wäre.

Die Gesamtleitung des Familienunternehmens war indessen in die Hände von Karl Rebernigg jun., bekannter als „Karli“, und seiner Gattin Maria (Manja) übergegangen, während sich Karl Rebernigg sen. wohl mit seiner Gattin auf die Führung des Büfets zurückgezogen hatte, mit ungebrochener Kraft aber auch weiterhin seine ganze Aufmerksamkeit der Entwicklung des Unternehmens widmete und überall, wo es nötig war, mit Hand anlegte. Die Regie führte Robert Rone, ehemaliger Besitzer des Circus Continental, die Geschäftsleitung der ehemalige Beamte des Tiergartens Schönbrunn, Franz Kopic.

Als Kapellmeister Franz Twrsky mit seinen ausgezeichneten Musikern die Eröffnungspiecen spielte, bot das Innere des Zelttes einen festlichen Anblick. Das Personal war gut gekleidet, die Beleuchtung reich und gut angeordnet, die gesamte Einrichtung sah elegant und behaglich aus und das Publikum war voll froher Erwartung.

Der jüngste der Brüder Rebernigg, Rudi, eröffnete als furchterregender Indianer mit einer Voltige à la Richard auf einem Falben das Programm. Mit einem guten Parterre-Groteskakt stellten sich die beiden Malinis ein.

Ihr im ehemaligen Circus Continental gebotenes Repertoire hatten sie um eine neue, komische Nummer vermehrt, das Zusammensacken des einen Partners, der dann vom anderen in höchst überzeugender Weise durch Aufblasen mit einer Fahrradpumpe wieder flott gemacht wird. Auf einem großen Apparat mit Springbrunnen und farbigen Beleuchtungseffekten arbeitete Eris, der Handstandkünstler, unterstützt von seiner Assistentin, im Einarmstand recht effektiv. Dagegen brachte das Entree von René Gordon (Rudolf Rebernigg) und Co. keinerlei neue Einfälle und wurde nur wegen der flotten und munteren Art seiner Ausführung viel belacht. Auf zwei herrlichen Tigerschecken zeigte Direktor Karl Rebernigg mit seiner entzückenden Tochter Mimi einen klassischen Pas de Deux vornehmsten Stils. Emil Rebernigg führte fünf muntere Ponyrappen, von denen einer als Komiker arbeitete, in Freiheit vor, die drei Rellos mit dem bekannten Josef Hammer brachten einen kraftvollen und schön aufgebauten Akrobatikakt mit Equilibristik und Pyramiden. Besonders gut gefielen auch die beiden Schimpansen von Mr. Doksansky in verschiedenen, heiteren Dressurleistungen und den ersten Programmteil schloß mit bester Wirkung ein ebenso schwieriger wie grotesker Pas de Deux in komischer Parodie, geboten von Karli Rebernigg mit seinem Bruder Rudi als „Dame“. Die sieben Coronas, Robert Rone mit seiner Familie und Rudi Rebernigg als komischen Partner, brachten als Eröffnung des zweiten Teiles einen groß aufgemachten Trampolinakt. Als flinker, eleganter und liebenswürdiger Manipulator erwies sich Mister Trixon, der unter Verzicht auf äußere Aufmachung das Publikum zu verblüffen verstand. Emil Reberniggs nette Pferdedressurnummern schlossen sich an, zuerst „Groß und Klein“, der Ponyschimmel Apollo mit seinem großen Partner, dem Schimmel Fritz, Pascha als Walzerpferd, einige Steiger und eine komische Nummer mit den beiden Zwergkomikern Muffy und Puffy und einem Fohlen.

Eine wirksame Luftnummer brachten die zwei Coleanos mit dem abschließenden Sprung der Partnerin nach einem zerbrechenden Trapez und ihrem Absturz an Gummiseilen. Während dann der Zentralkäfig errichtet wurde, führte François mit einem Zwergaugust eine groteske „Wunderzebra“-Parodie vor. Den Abschluß des Programmes machte der englische Tierlehrer Doksansky (Jinda) mit seinen vier schönen Mähnenlöwen in zahmer Dressur.

Das Gastspiel Reberniggs nahm auch weiterhin einen erfolgreichen Verlauf, immer wieder konnte er ausverkaufte Häuser verzeichnen. Das Programm erfuhr nur kleine Änderungen, Gordon & Co. brachten ein

neues Ausstattungsentree, das bekannte „Geisterschloß“, auch die Pferdedressuren Emil Reberniggs wurden um einige Nuancen vermehrt.

Das Jahr 1951 führte nur einen Circus nach Linz und es war wieder Rebernigg, der vom 28. April bis zum 16. Mai an der Wiener Reichsstraße sein Zelt aufgeschlagen hatte. Dieses Mal aber blieb der Erfolg aus. Nur während der in das Gastspiel fallenden Pfingstfeiertage war der Besuch gut, litt aber sonst stark unter der ungünstigen Witterung und wohl auch daran, daß dieses Mal das Programm die Erwartungen des Publikums nicht durchaus erfüllen konnte.

An gegenüber dem Vorjahr neuen Nummern sind zu erwähnen: Wally als Voltigereiterin, Kikis Musical-Clownakt, die drei Groggettis, die außer dem hier schon bekannten Standperche-Elastikakt auch eine Nummer „Die unzerbrechliche Mickymaus“, die das Vorbild für die spätere, durch lange Jahre gebotene „unzerbrechliche Negerpuppe“ Kiki Reberniggs abgeben sollte, brachten. Das Rid-Trio brachte einen Kettenkraftakt und eine große Luftnummer mit doppeltem Todessprung unter dem Namen „The Rondellis“, die Pony-Freiheitsdressuren führte die junge Helli Rebernigg, Emils Töchterchen, vor, für Komik sorgten Coletti & Co. mit zwei lebhaften Entrees, die unter anderem den „Eierzauber“, das „Eierschießen“, das „verhinderte Konzert“, die „Spaghettivioline“, das „nässende Baby“ und den „Atomblitzphotographen“ enthielten. Die Arabertruppe Ben Brahims bot Springkünste und Bodenakrobatik und eine Dressurnummer mit drei Löwen zeigte Schulte.

Zum sechsten Male erschien Rebernigg am 3. September 1952 in Linz, um bis zum 28. September, also volle 26 Tage, zu bleiben. Dieses Mal aber war sein Programm dazu angetan, das Publikum wieder in Scharen anzulocken und das lange Gastspiel zu einem ganz großen Erfolg zu gestalten.

Das Chapiteau zeigte allerdings schon deutliche Anzeichen langer Benutzung, die Beleuchtungsanlage aber war wesentlich unter Zuhilfenahme von Leuchtstoffröhren modernisiert.

Das wesentlichste Ereignis dieses Gastspiels war das Wiederauftreten Karli Reberniggs mit einer eigenen Löwengruppe, das auch die Eröffnung des Programmes der Abendvorstellung bildete. Die vier noch jungen, erst seit einigen Wochen in Dressur befindlichen abessinischen Löwen zeigten sich, so wie es der Tradition des Hauses Rebernigg entsprach, als ungemein muntere Spielgefährten, deren Tatendrang ihr Lehrer freien Lauf zu lassen schien. Dann begann die Arbeit: Sprünge von Postament zu Postament, Gruppenbauen, das Wälzen durch die Manege, dies alles

bereitete den Tieren sichtlich Vergnügen. Mit „Italo“ tanzte Karli einen zärtlichen Tango, er ließ sich von den gelben Katzen küssen und von den Lippen Fleischstücke nehmen und sich von ihnen an den Armen hin und her zerren, er steckte den Kopf in den Rachen eines seiner Lieblinge, indem er die Arme frei weggestreckt hielt, er trug mit ihnen heitere Auseinandersetzungen mit gegenseitigen Ohrfeigen beziehungsweise Tatzenhieben aus und nahm den größten von ihnen auf die Schultern, um ihn aus der Manege zu tragen. Als die Tiere endlich den Zentralkäfig verlassen mußten und, wie üblich, der letzte Löwe nicht in den Laufgang gehen wollte, hob ihn Karli am Schwanz hoch, versetzte ihm ein paar derbe Hiebe mit der flachen Hand auf die Hinterbacken und zog ihn am Schwanz in den Tunnel. Tobender Beifall begrüßte diese herzerfrischenden Balgereien und Karli und seine Katzen waren die erklärten Lieblinge des Linzer Publikums.

Dann, während des Käfigabbaues, erschien Puffy mit seinem ulkigen Wunderzebra, Wally brachte einen temperamentgeladenen Voltigeritt und Reni (Marenis), mit bürgerlichem Namen Franz Valla, bot mit seiner Kopf- und Stuhlbalance auf dem Trapez keine überzeugende Leistung und zeigte sich steif und reglos. Zu einer wirksamen Produktion haben Emil und Martha Rebernigg mit ihrem Töchterchen Kiki die „unzerbrechliche Negerpuppe“ ausgebaut, die ihre Gliedmaßen in unwahrscheinlichster Weise verdrehen läßt und nach ihrer Demaskierung noch eine ausgezeichnete Solodarbietung ihres kontorsionistischen Könnens auf dem Tapis zeigte. Als gute und sichere Balletteuse zu Pferde in wirksamem Kostüm trat Wally noch einmal auf und zeigte mit Reifen- und Schnursprung schwere Leistungen. Carlett & Rico brachten zum Teil neue, gute Entrees, wie das „ewige Zündholz“, das sich als eine paraffinierte Schnur erweist und anderes, dann aber bot Marenis in seiner zweiten Nummer mit Hand- und Kopfstandarbeit und dem Stand auf einem Zeigefinger eine ganz wesentlich bessere Figur als in seinem ersten Auftreten als „Reni“. Wie im Vorjahr waren Emils Pferde- und Ponydressuren, dann aber zeigten Mimi, Karlis Tochter, und Helli, die Tochter Emils, eine zweifache Ballettnummer auf dem Straffseil, bei der das Publikum sich schwer entscheiden konnte, ob es mehr die Schönheit der beiden Tänzerinnen oder ihre wunderbar gerundeten Leistungen bewundern sollte.

Als die „3 Rellos“ traten Josef Hammer-Rellos und die beiden Coleanos mit einem wahrhaft sensationellen Percheakt auf. Auf immer höher werdenden Geräten turnen die beiden Partner Rellos, bis es zum „Fahnen-schwingen“ der Partnerin an der Spitze des bis nahezu an die Circus-

kuppel reichenden Perche als nervenkitzelnden Schlußeffekt kommt. Als Tänzer, Dreirad- und Rollerfahrer, als Kinderwagenfahrer und Flaschen-trinker produzierten sich die beiden mächtigen Braunbären Schauers. Nach ihnen betrat das Trio Coletti mit einem bunten, großen Clownentree die Piste, das im Laufe des Gastspiels mehrfach variiert wurde. So gab es ein „Wasser-Basketballspiel“ mit toller Plantscherei, musikalische Auftritte, heitere Zaubernummern, die ungemein heitere Pantomime „Die drei Musketiere und Ritter Blaubart“, hintereinander in normalem Zeitmaß und im Zeitlupentempo aufgeführt, das verhexte Radio, das schließlich explodiert und einen allgemeinen Kurzschluß verursacht, worauf nach Wiederaufflammen des Lichtes ähnlich wie bei der „Atomblitzlichtaufnahme“ alle Akteure als jämmerliche Gestalten mit traurig zerfetzten Kleiderresten auf der Wastatt bleiben. Den Abschluß boten die beiden Coleanos (Egon Fesl und Frau) mit ihrem Luftakt und dem Absturz nach dem Sprung an das zerbrechende Trapez.

Eine Ergänzung des Programmes erfolgte später durch ein Luftballett an fünf Vertikalseilen mit Schwungfiguren.

Zwei besondere Ereignisse fielen in dieses erfolgreiche Gastspiel 1952: Der Besuch des Landeshauptmannes Dr. Gleißner am 25. September und am folgenden Tage die Taufe der Löwenbabys Bert und Angelo.

Zum Empfang des Landeshauptmannes war die Manege mit dem künstlerisch aus farbigem Sägemehl gebildeten Landeswappen und einer ebenso gebildeten Einfassung in den Landesfarben geschmückt und dem hohen Besucher wurden die beiden Löwenkinder präsentiert. Die Vorstellung verlief festlich. In einem besonderen Festakt vollzog die beliebte Film-darstellerin Angelika Hauff, die schon mit Rebernigg zusammen in Filmen mitgewirkt hatte, die Taufe, wobei Angelo entwich und erst nach einer lebhaften Jagd durch Karli wieder eingefangen werden konnte.

Am frühen Abend vor dem letzten Gastspieltag zerfetzte ein Orkan, der in weiten Landstrichen schwere Verwüstungen anrichtete, Reberniggs Zelt. Trotzdem wurde die Abendvorstellung, in der der Bürgermeister von Linz, Dr. Koref, als Besuch angesagt war, vollständig abgewickelt. Die Nachmittagsvorstellung des Schlußtages wurde, da das Zeltdach sofort abgebaut und zur Reparatur weggesandt worden war, unter freiem Himmel abgehalten und mit ihr schloß das zufriedenstellend und glanzvoll verlaufene Gastspiel 1952.

Weniger als drei Wochen später aber zog in das gleiche Gelände der erste, nach Kriegsende nach Österreich gekommene Auslandscircus ein, Circus Apollo II, ein Filialbetrieb des Circus-Apollo-Direktors Emil

Wacker, des früheren Mitinhabers des Circus Paula Busch. Sein Linzer Gastspiel erstreckte sich vom 14. bis zum 26. Oktober. Der Betrieb Apollo II, der vorher als „Circus Hansa“ gereist war, stand unter der Leitung von Direktor Paul Damm, als Geschäftsführer betreute Rolf Hensler die Österreichtournee des Unternehmens, die Kapelle dirigierte Helmut Faß.

Der stattliche Viermaster mit der einfachen Zeltfassade hinter einer den Frontzaun betonenden Reihe von Totempfählen und endlosen Glühlampenketten, mit dem umfangreichen Wagenpark und den mächtigen Stallzelten bot den Linzern einen schon lange nicht mehr gewohnten Anblick, denn selbst mit diesem Filialbetrieb konnte sich keiner der österreichischen Circusse, die in den Jahren seit Kriegsende hier gastiert hatten, hinsichtlich der Größe messen.

Das Programm brachte zuerst die aus sechs Löwen bestehende Gruppe des Dompteurs Ladislaus Ira. Eine wohl sauber gebotene, doch keine besonderen Höhepunkte zeigende, zahme Dressur. Die Zeit des Käfigabbaues füllte ein ausgezeichneter, im Programm ungenannter Affenparodist, der besser und insbesondere humorvoller arbeitete als so manche, ähnliche Füllnummer anderer Programme. Ein Clowncharivari wickelte sich innerhalb weniger Sekunden so ab, daß niemand Zeit fand, eine Einzelleistung richtig wahrzunehmen, dann erschienen „Les Chabris“, ein bisher in Linz unbekanntes und recht gutes, französisches Clowntrio, das nach einem Sprechentree den Requisitensketch „Der zerbrochene Spiegel“ brachte. Waren auch die Entrees an sich dem Publikum nicht neu, so wurden sie charaktenvoll und mit echt französischem Temperament abgewickelt und verfehlten so keineswegs ihren Zweck, heiterste Stimmung zu bringen. Aufmerksamkeit verdiente das schöne Pferdmaterial des Circus Knie, abwechselnd von Ruth Loisset und Enrico Zimmermann in guten Freiheitsdressuren vorgeführt, sechs Tigerschecken, Ponys, Norweger und einzelne Steiger und Tänzer. Bijou, als „unreitbarer Esel“ angekündigt, erwies sich als hübsches Zebroid in heiterer Dressur, guten Drahtseiltanz zeigte Erika Marietta, am hohen Trapez mit Riesenwellen bot Elida Karoly ihre gefahrvollen Künste und Vic Vicor, einer der Chabris, brachte eine ungemein wirksame, musikalische Grotesknummer voll Esprit und liebenswürdigster Komik als „komischer Jüngling“. Drei junge Grislybären führte Harry Grybeck vor, Ruth Loisset stellte den fahlbraunen Figaro in Hoher Schule am langen Zügel vor, noch einmal zeigte Enrico Zimmermann eine Freiheitsdressur mit zehn holländischen Friesenrapen, dann beherrschten wieder die drei Chabris mit einer

bunten Reihe musikalischer Clownerien, Parodien und Grotesken die Manege und die ausgezeichneten sieben Douglas brachten eine Schau auf zwei Schleuderbrettern mit selten gebotenen Tricks.

Zwischen den angeführten Nummern bot das Apollo-Ballett drei Tanzvorführungen. Die Pause wurde durch einen Jungelefanten als Plakatträger angekündigt.

Während der Pause erfolgte der Aufbau der Wasserpantomime mit dem Pistenbecken, dem Wasserfall über dem Artistentor, Brücke und Springbrunnen. Das Schauspiel wurde durch das beleuchtet herabströmende Wasser eröffnet, dann teilte sich der Vorhang vor der über dem Wasserfall angeordneten Bühne zum Lichttransformationsspiel „La Perle“. Die Leuchtfantäne begann zu springen und jagte viele Logenbesucher in die Flucht. Auf der Wasserfläche erschienen sechs Enten und ein Schwan, während auf dem Pistenrand und der Brücke ein Elfenreigen des Balletts tanzte. Neuerlich sprang in wechselnd buntem Scheinwerferlicht die Wasserfontäne auf, zwei Schwimmerinnen bugsiierten das Boot der Elfenkönigin durch das Becken, das Ballett tanzte um die Piste und zu den Klängen von Offenbachs „Barcarole“ quakte aus vollem Halse eine der Enten und begeisterte mit dieser Improvisation das Publikum. Mit einem Rundmarsch der gesamten Artistenschaft um den Beckenrand schloß die Vorstellung, die, von einzelnen Nummern abgesehen, nichts Überwältigendes geboten hatte.

Das Erscheinen des Circus Apollo II in Österreich gab den Auftakt zu einem beginnenden, heftigen Abwehrkampf der österreichischen Circusse gegen die Konkurrenz aus dem Westen. In Deutschland hatte ein Circussterben eingesetzt, dem auch der österreichische Circus Konrad zum Opfer gefallen war und so war es nicht verwunderlich, wenn die großen, deutschen Unternehmungen in die Nachbarländer auszuweichen trachteten.

Hiefür aber kam mit Rücksicht auf die damals noch wenig geklärte politische Lage außer Italien nur Österreich in Betracht, wo die heimischen Unternehmungen selbst um ihre Existenz zu kämpfen begannen.

Ehe Circus Rebernigg im Jahre 1953 sein siebentes Linzer Gastspiel antreten konnte, erschien auf dem gewohnten Circusplatz die deutsche Olympia-Zelteisrevue Effmann. Das Unternehmen glückte in seiner äußeren Aufmachung mit seinem großen, eleganten Chapiteau auf vier in einer Reihe stehenden Masten, seiner in Blau und Silber gehaltenen Prunkfassade, seinem Drahtgitter-Circuszaun und seinen Wohn-, Pack- und Kassewagen einem bedeutenden Circus und verfehlte durch die Neuartigkeit seines großen Kunsteisparketts und den prunkvollen Rahmen

der mit allen Mitteln der Technik ausgestalteten Eisrevue, die auch gute Leistungen zeigte, nicht seine Anziehungskraft auf das Publikum, das wohl die jeweils im Winter unter freiem Himmel und daher unter größter Abhängigkeit von den Witterungsverhältnissen gebotenen, einzigartigen Schauspiele der Wiener Eisrevue kannte, dieses Mal aber, ohne selbst frieren zu müssen, den Genuß eines großen Balletts auf Schlittschuhen auskosten durfte. Trotzdem dürfte der wirtschaftliche Erfolg des Eisrevue-Gastspiels nicht kostendeckend gewesen sein, denn nach sieben Tagen verschwand die Schau, die hier vom 20. bis zum 26. August gespielt hatte, ohne Vorankündigung aus Linz und erlebte bald darauf in Innsbruck ihren Zusammenbruch. Für Circus Rebernigg, der sein Gastspiel am 15. September eröffnete, hatte sie immerhin die Bedeutung einer zuvor-gekommenen Konkurrenz, zumal der österreichische Circus in diesem Jahre durch die Tournee des Circus Apollo I schon wesentlich in seiner Bewegungsfreiheit gehemmt worden war. Der sogenannte „Circuskrieg in Österreich“, eine der unerfreulichsten Erscheinungen auf dem Gebiete des Circus in diesen Jahren, war ja schon mit der Einreise Apollos in Österreich und einer überhitzten Pressepolemik voll entbrannt.

Immerhin vermochte Rebernigg dieses Mal dem Publikum eine ganz besondere Überraschung zu bieten und die bestand aus seinem neuen Chapiteau, nach eigenen Plänen von der Linzer Zeltbaufirma Endt als deren erstes Circuschapiteau gebaut.

Es kann gesagt werden, daß dieses Zelt in der Tat hinsichtlich seiner Ausführung und Ausstattung alles in den Schatten stellte, was auf diesem Gebiete bisher hier zu sehen war. Zwischen vier verhältnismäßig niedrig gehaltenen Masten erhebt sich, sie überragend, die durch Metallkonstruktionen starr gemachte, flache und windschnittige Kuppel, deren Spitze durch einen weitem strahlenden Leuchtröhrenaufsatz gekrönt ist. Die in Auftrag gegebene Metallfassade war noch nicht vorhanden, doch war der Haupteingang durch einen Metallbogen mit zinnenartig aufgesetzten, buntfarbigen Leuchtstoffröhren und eine verschwenderische Außenbeleuchtung wirksam hervorgehoben. Die Sitzeinrichtung ruht auf Böcken aus Metallrohr, aus Metallrohren bestehen auch Quaderpols und Rundstangen, der mit Leuchtstoffröhren umrahmte, elegante Orchesteraufbau und die Beleuchterbrücke über dem Publikumseingang. Die Innenbeleuchtung aus Tiefstrahlern wurde wesentlich durch vielfarbig schaltbare Leuchtröhrenbündel an den vier Masten, in der Zeltkuppel, an Beleuchterbrücke und Orchester unterstützt, so daß jede Lichtwirkung erzielt werden konnte. Die Rundleinwand war innen mit schwerem, rotem Samt ver-

kleidet, alle Logen waren mit roten Teppichen ausgestattet. Mit der ebenfalls neuen Sitzeinrichtung und dem gediegenen Gestühl der Logen und Sperrsitzreihen bot das Zeltinnere einen festlich eleganten und dabei einladend behaglichen Eindruck, dem sich auch der verwöhnte Besucher nicht entziehen konnte. Auch Personal und Musiker waren neu und gut eingekleidet, die neue Lautsprecheranlage funktionierte einwandfrei und die Organisation konnte als präzise und unaufdringlich bezeichnet werden.

Die Premiere ging bei ausverkauftem Hause vor sich. Mit seinen vier Löwen eröffnete sie Karli Rebernigg in gewohnter Weise unter der Begeisterung des Publikums, nach ihm zog der alte Tierlehrer Schauer mit seinen zwei riesigen, schon recht gefährlich gewordenen Braunbären in den Rundkäfig ein und führte sie in gewohnter Weise vor. Wieder half Puffys Wunderzebra über die Zeit des Käfigabbaues hinweg, dann folgte das Luftballett an vier Vertikalseilen. Eine ebenso ästhetische wie überraschende Dressurleistung zeigte Berta André mit ihren Tauben, Kiki Rebernigg machte die „unzerbrechliche Negerpuppe“. Eine wirksame Kopfbalance auf fliegendem Trapez zeigte Chevalier, und es ist hier besonders seine Partnerin und Assistentin anzuführen, die ihre Aufgabe mit unnachahmlichem, liebenswürdigem Humor würzte, der wesentlich zum Erfolg der Nummer beitrug. Mimi Rebernigg zeigte allein ihre Ballettakrobatik auf dem Straffseil, dann brachte Emil Rebernigg erstmalig seinen prächtigen Sechserzug schwerster Tigerschecken in guter Dressur mit heiterem Schlußstrick. Die „Rechengarde“ ebnete im Rhythmus der Musik die Lohe und bei gelbroter Wüstenbeleuchtung und dumpfer Trommelmusik zogen die acht Rays, die Arabertruppe, mit einem Kamel, zwei Lamas und einem von einem Zwerg gerittenen Pony um das Pistenrund. Mit ihren wirbeligen Sprüngen und Rädern und Pyramiden erwiesen sie sich als treffliche Vertreter ihres Faches.

Eine große Equilibristiknummer mit Stand auf dem Zeigefinger und Einarmstandarbeit, verbunden mit Reifenschwingen auf dem neun Meter hohen Ringgerät bot sodann Chevalier. Als Musikclowns neuen Stils erwiesen sich einige Artisten des Ensembles mit Mimi Rebernigg als nicht nur reizend anzusehender, sondern auch ihre verschiedenen Instrumente meisterhaft beherrschender Pierrette. Die Nummer war improvisiert, da die bisher verpflichtet gewesenen, holländischen Musikclowns Rubatis den Vertrag vorzeitig gelöst hatten, aber trotzdem ergab sich eine heitere und dabei dezent und geschmackvoll wirkende Clownerie mit viel guter Musik und grotesken Entgleisungen und Zwischenfällen, an denen auch die beiden rührigen Zwergclowns Muffy und Puffy reichen Anteil hatten.

Mimi spielte nicht nur die elektrische Orgel, das Vibraphon und das Akkordeon, sondern erwies sich auch als gewandte, gute Sprecherin.

Einen Höhepunkt des Programmes bot Toni Störzenbach, der zu dieser Zeit wohl beste und bekannteste Jongleur Europas. Die scheinbare Leichtigkeit und Sicherheit, mit der der junge, sympathisch und bescheiden auftretende Künstler seine Bälle in einer Weise beherrschte, daß alle Begriffe des Zusehers von den Gesetzen der Schwerkraft in Verwirrung gerieten, gaben dieser Darbietung den Rang eines ganz besonderen und seltenen Erlebnisses.

Große Akrobatik boten die vier Winstons, unter denen ein kaum vierzehnjähriger Junge besonders auffiel, mit ihren Schwüngen, Salti, dem Doppelsalto von und auf der Schulter und durch den papierbespannten „Ballon“. Die beiden Fessos (Fesl), die im Vorjahr noch als „Coleanos“ aufgetreten waren, zeigten ihre Nummer mit einigen merklichen Verfeinerungen und Ergänzungen als Abschluß des reichhaltigen Programmes, das alle Besucher zufriedenstellte und Rebernigg wieder auf voller Höhe zeigte.

Rebernigg konnte sein Gastspiel bis zum 30. September ausdehnen, wenn auch der Besuch in den letzten Tagen wesentlich schwächer geworden war. Dieses Auslassen gegen Gastspielende war zweifellos auch zum Teil den üblen Reklamepraktiken des deutschen Großcircus Apollo I zuzuschreiben, der noch während Reberniggs Gastspiel das Publikum durch Diapositive, die in allen Lichtspieltheatern gezeigt wurden, aufforderte, mit dem Circusbesuch auf sein Gastspiel in Linz zu warten.

Die sich anbahnenden, unerträglichen Konkurrenzverhältnisse in Österreich, hervorgerufen durch den wachsenden Drang deutscher Großunternehmungen, hier reisen zu können, führte während des Rebernigg-Gastspiels zum Zusammenschluß aller damals noch bestehenden 13 Circusunternehmungen Österreichs zu einer „Interessengemeinschaft österreichischer Circusse“, deren Organisation und Leitung dem Verfasser dieser Studie ehrenamtlich übertragen wurde, da man die künftigen Schicksale der österreichischen Circusse in die Hände eines völlig neutralen und unabhängigen Bevollmächtigten legen wollte. Linz war somit zum Zentrum des circensischen Lebens Österreichs geworden, eines Lebens, das durch das Verhalten der Behörden und verschiedener maßgebender Organisationen, wie der Artistengewerkschaft und des sogenannten Direktorenverbandes, die alle aus einer weitgehenden Bevorzugung ausländischer Unternehmungen Kapital zu schlagen hofften, bald nahezu zum Erliegen gebracht wurde, soweit dies zumindest die kleineren Circusse

Österreichs betrifft, denn von etwa neun einheimischen Kleincircussen, die 1953 noch bestanden, nahm zu Beginn der Saison 1957 nur mehr einer die Reise auf, alle anderen hatten vor der Auslandskonkurrenz kapituliert.

Neun Tage nach Reberniggs Abschiedsvorstellung, am 8. Oktober 1953, traf Emil Wackers Circus Apollo zu seinem Gastspiel, das bis zum 18. Oktober währen sollte, auf dem Circusplatz an der Wiener Reichsstraße ein.

Die Österreichtournee stand wieder unter Rolf Henslers Führung, als Oberregisseur und Sprecher war Artur André verpflichtet, als Pressechef Maximilian Sperling, als Werbeleiter Friedrich Baron Vojnovich und für die Musik sorgte Fred Wesche-Wardt.

Gewaltig war die Pressepropaganda, die dem Gastspiel vorherging, doch bewegte sie sich keineswegs mehr in den für den guten Geschmack des heimischen Publikums erträglichen Grenzen. Verhältnismäßig bescheiden aber war die Plakatreklame mit Ausnahme der in jedem Schaufenster hängenden bunten Zettel. Das Unternehmen mit seiner riesigen, dem bei Circusfassaden schier unausrottbaren, überbunten, maurischen Moscheestil entsprechenden Fassade, dem Zaun mit den Totempfählen, den Tierschau-, Seitenschau- und Restaurationszeltanlagen und dem immensen Wagenpark bot einen gewaltigen Anblick, besonders am Abend, als alles in die Lichtfluten der verschwenderischen Außenbeleuchtung getaucht war. Aber der Besuch der Premiere — kein Wunder, so kurz nach dem Gastspiel Reberniggs — war beängstigend schwach.

Das gebotene Programm war allerdings sehr gut, abwechslungsreich und wohl aufgebaut, wenn auch einige Nummern als ausgesprochene Füllnummern besser weggeblieben wären. Nach Begrüßungsworten für das Linzer Publikum, am Mikrophon von André gesprochen, erschien im Zentralkäfig zunächst Béla May mit einem Kragenbären, einem Grislybären und vier Eisbären. Es folgte Taranda, des bekannten Togare Gattin, mit ihrer Löwengruppe, bestehend aus einem Löwen, vier Löwinnen und zwei Junglöwen, die saubere Arbeit üblicher Art brachten. Lilia arbeitete am hohen Trapez unter der Kuppel, dann zog Prinz Kari-Kari aus dem Aschantiland mit zwei lärmenden Negern ein und zeigte Feuerfressen und ähnliche Fakirstücke, Tänze und Gesang, eine Darbietung, wie man sie eher in Jahrmarktbuden als in einem seriösen Circus erwartet. Wunderschöne Pferde in guten Freiheitsdressuren führte der Däne Ernst Ross vor, von denen besonders zwei Walzerschimmel, schöne Springer und acht dunkle Holsteiner gefielen. Entrees in alten Gleisen brachten Paolino, Zezé und Ruggiero Giachi aus Florenz, die nur mit ihren musikalischen